

gratis!

revista

linke zeitung für politik und kultur in celle

Nr. 94

April/Mai 2019



Fraturdays 4 Future

INHALT

Neue Mietwerttabelle für Hartz IV-Haushalte	
Konsequenz: umziehen oder zuzahlen	3
Miet-Lücke „spart“ Millionen	4
Wir streiken, bis ihr handelt	
Fridays 4 Future in Celle	6
Celle wird KEIN sicherer Hafen	
Seebrücke – Sichere Fluchtwege jetzt	10
AKH: Beschäftigte sollen Krise ausbaden	11
Ostumgehung trotz Verkehrswende?	12
Von Platanen, Maulwürfen und Menschen	13
Verstrahlte Panzerwracks auf TrÜbPl Bergen	14
Meldungen	16
Laternen: Neues von der Schwarzen Null	18
Otto Haesler als Bauhaus-Architekt (2)	
Siedlung Blumläger Feld	20
„Schmutziger“ Strom aus Polen und Frankreich?	
Anmerkungen zu Alltagslügen	22
Interview zu Critical Mass in Celle	23
Jugend forscht – Regionalwettbewerb	
Forschen statt Prinzessin Lillifee	24
Interview zu Arbeit – Leben – Kunst	
Wie geht das im „freien“ Fall?	26
Erklärung der Vielen / Einige bleiben draußen	29
Rezensionen: Kopmann: Dorfidioten, Schäfer-Richter: Hinter Schloss und Riegel, Manneke: Guter Hirte – böse Wölfe, Barth: Kulturgutschutz	32
Kino, Veranstaltungen & Konzerte	34



Hallo werte Leser*innenschaft,

die Schüler*innenbewegung #fridays4future hat nicht nur unsere vollste Sympathie, sondern gibt uns auch ein klein bisschen Hoffnung auf bessere Zeiten. Die Klimaschutzbewegung („Ende Gelände“) war – wenn wir ehrlich sind – weit davon entfernt, in der Gesellschaft in die Nähe einer kritischen Masse zu kommen. Mit FFF kann das anders werden: The Times They Are a-Changin. Dass das nicht Selbsttäuschung sein muss, zeigt ein Blick in die Chefetage von VW. Der Abschied vom Verbrennungsmotor hat dort begonnen. Dessen bloßer Ersatz durch batteriegetriebene E-Mobilität ist aber der falsche Weg; der Abschied von der imperialen Lebensweise ist das Terrain der Auseinandersetzung um die Zukunft.

Einige unserer Leser*innen werden registriert haben, dass sich unser Redaktions-Team erweitert hat. Um zwei weitere weiße alte Männer, die sich schwerpunktmäßig um die Themenfelder Kultur bzw. Technik kümmern.

Traurig dagegen stimmt uns, dass Holger das *Café Wichtig* im April aufgeben will – es ist ein Ort, den wir vermissen werden. Hier deshalb ein Dank an Holger & das Beste für die nächsten Jahre.

Eure revista



Impressum: „revista – linke zeitung für politik und kultur“, PF 1329, 29203 Celle
 V.i.S.d.P.: Ralf Hübner, e-mail: revista.celle@gmx.de; web: <http://www.revista-online.info/>
 erscheint alle 2 – 3 Monate; liegt kostenlos in diversen Kneipen und Geschäften aus,
 kann aber gegen Portokosten abonniert werden (5 Ausgaben für 5 EUR)
 Konto: SKI e.V., IBAN: DE18 2575 0001 0108 0996 98, BIC: NOLADE21CEL

Diese Zeitschrift liegt kostenlos aus bei & im: Kino 8 ½, Weltladen, Buntes Haus, Café Wichtig,
 Linke/BSG-»Das Büro«, Sternkopf & Hübel, Morlock

Neue Mietwerttabelle: umziehen oder zuzahlen

Panik geht um in vielen Hartz IV-Haushalten im Landkreis Celle. Sie sollen umziehen, weil ihre Mieten nicht „angemessen“ sind. Die Alternative: Sie zahlen die Miet-Lücke aus ihrem Regelsatz.

Anfang Januar setzte der Landkreis Celle eine neue Mietwerttabelle in Kraft. Diese spiegelt die Angemessenheitsobergrenzen, d.h.: Teurer als die dort angegebenen Beträge darf die Miete nicht sein. Das Ganze ist dann differenziert nach Haushaltsgrößen und Vergleichsräumen. Eine Wohnung in Celle darf also mehr kosten als eine in Lachendorf, und ein Vier-Personen-Haushalt darf höhere Wohnkosten haben als ein Zwei-Personen-Haushalt.

Das völlig Überraschende bei der neuen Mietwerttabelle ist: Das Wohnen in Stadt und Landkreis Celle soll im unteren Segment billiger geworden sein. Einige Beispiele:

- In Celle bekommt ein Ein-Personenhaushalt nur noch 380 statt wie bisher 410 Euro Miete (inkl. der kalten Nebenkosten) ersetzt.
- In Hermannsburg sinkt die Obergrenze für einen Ein-Personenhaushalt von 456 auf nur noch 364 Euro, ein Minus von 92 Euro oder 20 Prozent.
- Ein Zwei-Personenhaushalt in Celle bekommt die Miete statt bis zu einer Obergrenze von 458 die Bruttokaltmiete nur noch bis zu 410 Euro erstattet.
- Ein Fünf-Personenhaushalt in Wietze hat jetzt eine Obergrenze in Höhe von 591 Euro statt 638 Euro.

Was passiert, wenn die aktuelle Miete über den neuen Obergrenzen liegt? Die Personen oder Familien – im Amtssprech: Bedarfsgemeinschaften – erhalten eine Kostensenkungsaufforderung. Das Jobcenter im Landkreis Celle fordert die Betroffenen auf, sich in den nächsten sechs Monaten eine Wohnung zu suchen, deren Miete unterhalb der Obergrenzen der neuen Mietwerttabelle liegt. Bis dahin wird die alte Miete weitergezahlt – vorausgesetzt, es können die Bemühungen zur Suche einer günstigeren Wohnung nachgewiesen werden. Wenn dieser Nachweis nicht gelingt, kann gekürzt werden. In der Regel dürfte dies aber nach spätestens nach sechs Monaten der Fall sein.

Was ist die gesellschaftliche Realität? Kein vernünftiger Mensch wechselt eine Wohnung, in der man/frau sich wohlfühlt oder in deren Umfeld die Kinder einen Freundeskreis haben, weil das Amt künftig 30 oder 50 Euro weniger erstattet. Die Miet-Lücke wird also aus der Regelleistung selbst gezahlt – egal, ob das Geld dann anderswo fehlt.

Im Zusammenhang mit dieser Recherche sind wir dar-

auf gestoßen, dass dies in Stadt und Landkreis Celle im Jahr 2017 für 1.031 Haushalte sowieso schon so war. Das waren 13,4 % aller Bedarfsgemeinschaften. Ihnen wurden monatlich rund 80 Euro weniger als die tatsächliche Miete erstattet. Der Landkreis „sparte“ so 987.000 Euro. Diese katastrophale Situation hatte sich dabei zuletzt sogar Jahr für Jahr entschärft (siehe Tabelle auf der nächsten Seite). Doch jetzt dürfte es einen Rückschlag in die andere Richtung geben.



Verantwortlich dafür ist die Kreisverwaltung, die in einer Arbeitsgemeinschaft als Teil des „Jobcenter im Landkreis Celle“ für die „Kosten der Unterkunft“ zuständig ist. Sie hat bei der Hamburger Firma Koopmann Analytics ein Gutachten in Auftrag gegeben, Titel: „Erstellung eines schlüssigen Konzepts zur Ermittlung der angemessenen Kosten der Unterkunft SGB II/XII - Methodenbericht 2019“. Auf Grundlage dieses rund 80.000 Euro teuren Berichts sind dann die neuen Zahlen zustande gekommen.

Am 26. Februar 2019 stellte der Chef des Unternehmens diesen Bericht den Mitgliedern des Sozialausschusses des Kreistages vor. Die Mietwerte waren bereits seit dem 1. Januar gültig. Dies hatte Behiye Uca (Die Linke) schon vor der Ausschusssitzung kritisiert. Sie forderte einen Bestandsschutz, mit dem Zwangsumzüge verhindert würden. Doch ihr Antrag erhielt genauso wenig eine Mehrheit wie jener der SPD, die ein Gegengutachten einforderte, oder jener mit dem die FDP überraschte. Die (Neo-)Liberalen hatten nicht nur beantragt, die alte Tabelle wieder in Kraft zu setzen, sondern diese sogar noch mit einem 10 %-igen Aufschlag zu versehen (wegen Inflationsausgleich).

Die Kreisverwaltung vertrat im Übrigen die Ansicht, dass „die Politik“ das Ganze nichts angehen würde – es sei Teil der laufenden Verwaltung. Auf den nächsten beiden Seiten werden wir das Thema für Interessierte noch weiter auffächern.

Hunderte Betroffene zahlen schon jetzt selbst drauf statt umzuziehen

Miet-Lücke „spart“ Millionen

Einige hundert Familien dürften in den letzten Wochen Post vom Jobcenter im Landkreis Celle bekommen haben. Im Betreff: „Kostensenkungsaufforderung – Anhörung“. Mitgeteilt wird zum Beispiel:

„Ab 01.01.2019 haben sich die Angemessenheitsgrenzen der Kosten der Unterkunft verändert (Wohnungsmarktgutachten).“ Dann kommt viel Allgemeines, bevor es irgendwann auf der zweiten Seite heißt: „Ihre Kosten der Unterkunft (ohne Heizkosten) belaufen sich derzeit monatlich auf insgesamt xxx Euro. Für einen Zwei-Personenhaushalt liegt der Höchstbetrag nach der bereits erwähnten Mietwerttabelle jedoch nur bei 410,00 Euro.“ Und auf Seite Drei wird über die Konsequenz belehrt: „Es können daher ab dem 01.09.2019 nur noch die angemessenen Kosten für Unterkunft und Heizung berücksichtigt werden. Nach Ablauf der Übergangsfrist müssen Sie ggf. den unangemessenen Teil selbst bezahlen.“ Die Betroffenen werden darauf hingewiesen, dass sie sich "umgehend" darum bemühen müssten, „unangemessen hohe Kosten zu senken.“

Haben Sie es beim ersten Lesen verstanden? Oder anders gefragt: Können Sie sich vorstellen, dass Menschen, die vor vier Jahren aus Syrien oder Afghanistan gekommen sind, problemlos verstehen, worum es geht?

Aber wer es versteht, wird in Panik geraten. Denn es steht eine Entscheidung an: Entweder sich eine Wohnung zu suchen, die im behördlichen Mietspiegel als „angemessen“ ausgewiesen ist, oder künftig die Miet-Lücke aus der Regelleistung zu bezahlen.

Betroffen sind Menschen, die Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Hartz IV), Sozialgesetzbuch XII (Grundsicherung im Alter) oder dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLg) bekommen. Die Diskussion darüber, dass die Regelleistung zu niedrig ist, wird aktuell gerade wieder intensiver geführt. Sozialgerichte problematisieren seit längerem, dass es sich bei den gezahlten Beträgen um das Existenzminimum handelt. Und das bedeutet: Jede Kürzung geht an die Existenz.

Miet-Lücke „spart“ Millionen

Und doch gehört es schon jetzt für über eine halbe Million Bedarfsgemeinschaften zu ihrem Alltag, dass ihnen die Mietkosten nicht voll erstattet werden. Im Jahr 2017 betrug die Differenz rund 560 Millionen Euro, d.h.: Knapp ein Fünftel zahlen aus ihrer Regelleistung rund 80 Euro monatlich bei der Miete dazu. Das ergab eine Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 29.06.2018 („Drucksache 19/2536 - Lücke bei den Wohnkosten im Arbeitslosengeld II“). In dieser Antwort sind auch die Werte für die einzelnen Arbeitsamtsbezirke aufgelistet.

Im Bereich des Jobcenter Celle waren es 2017 genau 1.031 Bedarfsgemeinschaften, die im Jahr fast eine Million Euro aus ihrer Regelleistung zugeschossen haben.

Interessant: Die Zahl der selbst zuzahlenden Bedarfsgemeinschaften ist seit 2013 kontinuierlich zurückgegangen. Vor neun Jahren waren es noch über 1600 Bedarfsgemeinschaften – und damit über ein Fünftel aller Hartz IV-Haushalte. Die gezahlten monatlichen Beträge bewegen sich seit Jahren zwischen 75 und 95 Euro. Die Tabelle verdeutlicht eine Situation, den den wenigsten Kommunalpolitiker*innen so bekannt sein dürfte.

	Differenz aus tatsächlichen und anerkannten Kosten im Bereich JC Celle pro Jahr		Anzahl der Bedarfsgemeinschaften		mtl. Zuzahlung
	in Euro	in %	absolut	in %	in Euro
2012	1460000	4,3	1616	21,2	75
2013	1508000	4,2	1644	21,6	76
2014	1489000	4,3	1454	19,2	85
2015	1336000	3,8	1170	15,3	95
2016	1086000	3,1	1072	14,3	84
2017	987000	2,6	1031	13,4	80

Fast acht Millionen Euro haben Hartz IV-Empfänger*innen im Landkreis Celle in den Jahren 2012 – 2017 zu ihren Mieten zugeschossen. Vor diesem Hintergrund ist es sicher keine gänzlich absurde These zu behaupten, dass der Landkreis Celle mit seiner neuen Mietwerttabelle die jährlich eingesparten Ausgaben wieder über die Millionenschwelle bringen will. Warum? Nur etwa 35 – 40 % der Kosten werden durch den Bund erstattet.

KdU – Ärger von Beginn an

Von Beginn des Hartz IV-Zeitalters an sind es die „Kosten der Unterkunft“ – wie im Gesetz für Miete und Heizkosten genannt werden –, die am häufigsten die Sozialgerichte beschäftigen. Das hat den einfachen Grund darin, dass nicht Pauschalen gezahlt werden, sondern nach „Angemessenheit“ erstattet wird. Und darüber lässt sich trefflich streiten, weil es sich um einen „unbestimmten Rechtsbegriff“ handelt.

Grundlage für die Frage der „Angemessenheit“ ist im besten Fall ein „Mietspiegel“. Den aber gibt es praktisch nur in Großstädten. Ersatzweise können Jobcenter mit sogenannten Mietwerttabellen operieren, an die Gerichte die Anforderung eines „schlüssigen Konzepts“ stellen. Wo es weder das eine noch das andere gibt, ist die Wohngeldtabelle der Maßstab, der herangezogen wird. Diese wird vom Bund für die Berechnung von Wohngeld

erstellt. Und da die Tabelle der Wirklichkeit immer etwas hinterherhinkt, nehmen die Gerichte die Werte der Wohngeldtabelle plus 10 Prozent.

Die Celler Kreisverwaltung operiert seit 2009 mit einer Mietwerttabelle. Damit ist sie zwar immer wieder vor Sozialgerichten aufgelaufen und musste am Ende die in der Regel besseren Werte der Wohngeldtabelle (plus 10 Prozent) zahlen. Aber eben nur an jene, die in ein Klageverfahren gehen. Denn: Bevor es zu richtungweisenden Urteilen durch das Landessozialgericht kommen konnte, stimmte die Kreisverwaltung im Einzelfall zu.

„Schlüssiges Konzept“ erforderlich

Zur rechtssicheren Gewährung der Bedarfe der Unterkunft (KdU) (Bruttokaltmiete und Heizkosten) muss der Leistungsträger laut der Rechtsprechung des Bundessozialgerichts über ein schlüssiges Konzept verfügen. Für ein solches Konzept hat die Kreisverwaltung die Hamburger Firma Koopmann Analytics beauftragt.

Ausgangspunkt der Analyse muss eine statistisch transparent ausgewertete Mietwerterhebung sein. Dafür müssen sogenannte „Vergleichsräume“ gebildet werden (siehe in der Tabelle die drei „Regionen“). Über eine Befragung von Wohnungsbaugesellschaften und Vermieter*innen (freiwillig) wurden Bestandsmieten ermittelt sowie Mietangebote ausgewertet.

Am Ende kam eine Tabelle heraus, die die „Mieten im einfachen Wohnungsmarktsegment“ abbilden soll. Die Werte (siehe die Tabelle unten) sind in keinem Fall höher als 2017 und in gerade mal zwei Fällen unverändert. Besonders gravierend sind mit 10 – 25 % die Absenkungen im Bereich der Wohnungen für Haushalte mit sechs und mehr Personen ausgefallen. Mit einer Senkung um 25 % sind zudem alle Ein-Personenhaushalte im Nordkreis massiv betroffen.

BG	Reg 1	Minus	Reg 2	Minus	Reg 3	Minus
1	380	-30	388	-22	364	-92
2	410	-48	422	-36	380	0
3	501	-2	479	-25	405	-20
4	573	0	564	-9	479	-21
5	608	-30	591	-47	514	-45
6	672	-31	654	-49	566	-52
7	736	-50	717	-51	618	-41
8	800	-33	780	-53	670	-66
9	864	-34	843	-55	722	-73
10	928	-35	906	-57	774	-90

BG = Haushaltsgröße in Personen
 Minus = Unterschied zur Mietwerttabelle 2017
 Reg 1 = Celle
 Reg 2 = Flotwedel, Hamb., Lachend., Wathl., Wietze, Winsen
 Reg 3 = Bergen, Eschede, Faßberg, Lohheide, Südheide

Kritik ohne Mehrheit

Auf welch tönernen Füßen das Gutachten von Koopmann Analytics steht, machte in der Sozialausschusssitzung Wolfgang Pauls (SPD) deutlich. Er wies darauf hin, dass der wichtigste Baustein für die „Schlüssigkeit“ nicht erreicht sei. Koopmann Analytics hatte zwar einen Ausgangsbestand von 4.421 Bestandsmieten, was nach eigener Berechnung rund 13 % der Mietwohnungen im Landkreis abbildet. Letztlich flossen aber nur 2.562 Mieten in die Auswertung ein, u.a. weil die Gutachter über 1000 Wohnungen herausnahmen, weil sie keine Sammelheizung hatten. Für die Gutachter ist dies ein Sub-Standard, weil sie davon ausgehen, diese Angabe der Vermieter beziehe sich auf Ofenheizungen – wer den Celler Mietwohnungsmarkt kennt, weiß, dass es das in der Dimension hier nicht mehr gibt. Es ist eher von einem Missverständnis bei der Beantwortung der Frage durch die Vermieter auszugehen. Fakt ist aber, dass damit ein wesentliches Kriterium des schlüssigen Konzepts nicht erreicht wurde. Das Bundessozialgericht meint, schlüssig sei ein Konzept nur, „wenn die Datenbasis auf mindestens 10 % des regional in Betracht zu ziehenden Mietwohnungsbestandes beruht“. Das hat Koopmann Analytics mit seinem letztlich verwandten Datensatz deutlich verfehlt.

Behiye Uca (Die Linke) forderte einen Bestandsschutz. Sie argumentierte, dass doch nicht Familien zum Umzug aufgefordert werden dürften, denen einmal amtsseitig bescheinigt worden sei, ihre Miete sei angemessen. Im Sozialausschuss fanden aber Anträge von Pauls, ein Gegengutachten einzuholen, sowie der Bestandsschutzantrag von Behiye Uca keine Mehrheit.

Wie sich wehren?

Die Betroffenen haben ein Problem: Gegen die Kostensenkungsaufforderung kann kein Rechtsmittel eingelegt werden. Dies ist erst möglich, wenn die Kürzung erfolgt ist. Folgendes Vorgehen ist deshalb sinnvoll:

Die „Wohnungssuche“ muss dokumentiert werden, d.h.: Zeitung kaufen und Immo-Scout beobachten und notieren: Wann habe ich auf welches Angebot hin angerufen.

In den Bescheiden gibt es die Aufforderung, diese Nachweise jeden Monat beim Jobcenter einzureichen. Wir sind der Auffassung, dass dies rechtswidrig ist und Nachweise erst nachträglich erbracht werden müssen, wenn nach sechs Monaten keine Kostensenkung erfolgt ist.

Wie lange das Jobcenter dieses Spiel treiben will, bleibt abzuwarten. Sollte trotz aller dokumentierten Bemühungen eine Kürzung erfolgen, muss ein Widerspruch eingelegt werden – und nach Möglichkeit mit der Hilfe einer Beratungsstelle eine einstweilige Anordnung beim Sozialgericht angestrengt werden.

Besser aber wäre selbstverständlich, wenn Proteste und Kritik aus dem Kreistag die Verwaltung zumindest zu einem Bestandsschutz veranlassen würde, d.h.: Niemand soll wegen der neuen Tabelle umziehen müssen.

Wir streiken, bis ihr handelt

Fridays 4 Future in Celle

Seit Anfang des Jahres formiert sich in Deutschland die Schüler*innen-Bewegung „Fridays4Future“ deutlich sichtbar mit Demonstrationen am 15. Februar und 15. März. Nachdem sich in den vergangenen Jahren bei uns der Eindruck verfestigt hatte, das einzige, was Celler Schüler*innen gesellschaftlich interessiert, seien Abi-Ball und Abi-Umzug, waren wir über die Beteiligung an den Demos überrascht: Jeweils knapp 500 Schüler*innen gingen auf die Straße. (Um das einordnen zu können: Ein Jahrgang an den vier Celler Gymnasien – also ohne Fachgymnasien – hat etwa 500 Schüler*innen.) Während allerdings in anderen niedersächsischen Städten die Zahlen bei der März-Demonstration die vom Februar zum Teil deutlich übertrafen, ging es in Celle – gefühlt – leicht zurück.

Wichtig dürfte in den kommenden Wochen sein, wie die Bewegung ihre Dynamik erhalten kann, wobei es zum einen die Aneignung unterschiedlicher Protestformen (Sternmarsch, Fahrraddemonstration, „Karneval“ ...) für die zentralen Aktionen geht, zum anderen darum, dazwischen mit verschiedenen Initiativen den sozialen und politischen Zusammenhang zu stärken und regional und bundesweit zu vernetzen.

Immerhin gibt es für den 27. September 2019 schon die Idee eines weltweiten (einstündigen?) Generalstreiks – damit gibt's eine spannende Aktionsform, auf die hingearbeitet werden könnte.

Die Reden auf der Demonstration am 15. März 2019 zielten darauf, dass JETZT politisch und gesellschaftlich Entscheidungen getroffen werden müssen, und dass das eigene Denken und Handeln Teil dieser Entscheidungen ist. Die Organisatorinnen haben uns vier Redemanuskripte besorgt, die wir im folgenden – ungekürzt – dokumentieren.



Nicht selbstzufrieden stehen bleiben

In bin unglaublich stolz heute sehen zu können, wie viele Leute wieder weiter gegangen sind, Stolz, wie viele neue sich uns angeschlossen haben, stolz, dass wir wieder weiter gehen werden. Aber wir alle können heute stolz sein, für das einzustehen, woran wir glauben - und mit dem Stolz und der Würde können wir auch alle Kritik und Konsequenzen tragen. Doch heute wollen wir für einen Moment stehenbleiben und nach vorne schauen:

Wo ist das Ziel? Worauf arbeiten wir zu? Wohin werden wir weitergehen?

Es ist so, als ob wir am Tor einer neuen Welt stehen und gerade hineinschauen können.

Wir müssen für die Zukunft der Celler Stadt mitdenken. Uns weiter selber informieren über Klimawandel und Nachhaltigkeit, bei der Zukunft der Celler Stadt mitreden. Den Dialog suchen, besonders auch zur Politik. Gemeinsam überlegen, diskutieren, verändern - jetzt die Zukunft der Celler Stadt mitgestalten.

Dazu Verschwendung vermeiden, Verzicht bewusst nutzen, Verantwortung beim Kaufen übernehmen. [...]

Wir werden in dieser neuen Welt ein Haus des Umweltschutzes aufbauen. Das Grundbewusstsein für die Notwendigkeit von Klimaschutz in unserer Gesellschaft bildet das Fundament. Darauf müssen wir politische Strukturen als ein Grundgerüst schaffen, damit jeder von uns, durch sein eigenes Handeln, Tag für Tag, Stein für Stein, dieses Haus weiter bauen und beleben kann.

Wir werden, um die Schlucht zwischen dem Reden und Handeln (beim Umweltschutz) zu überwinden, informieren, diskutieren und übertragend jeden Tag einen Stein mehr mitnehmen. Aber nicht, um Scheiben einzuschmeißen und mit dem Finger anklagend auf die Politik zu zeigen, sondern um das Haus des Umweltschutz weiter auszubauen, bis es fest steht, tief in unserem Gesetz verankert. Nimm deshalb jeden Tag metaphorisch einen Stein mit, mach also jeden Tag eine Sache, die zum Klimaschutz beiträgt, erstmal egal wie viel, Hauptsache überhaupt, auch, wenn es manchmal schwer ist, diesen Stein zu tragen.

Doch wenn wir in den letzten Monaten nach Venezuela, in die Türkei und gestern nach Neuseeland schauen, wenn wir die Augen in der heutigen Welt aufmachen. Dann lasst uns in der neuen Welt auch ein Gebäude der Gerechtigkeit errichten, ein Eigenheim der Einigkeit erbauen, eine Bleibe für Frieden und Freiheit schaffen.

Lasst uns ein Zuhause der Nächstenliebe errichten, ein Wohnsitz der Würde des Menschen erschaffen, einen Gutshof der Gleichheit aufbauen. Lasst uns deshalb niemals den Glauben an die Demokratie verlieren, denn sie ist das Fundament, auf dem all das steht.

Diese Vision von einer neuen Welt muss von unseren Köp-



Lasst uns losgehen

fen in unsere Hände übergehen, jeden Tag ein Stückchen mehr. Nicht um alles richtig zu machen, sondern um im Streben nach dieser neuen Welt das größte Glück zu finden.

- zuhause gar nichts machen oder zur Demo gehen
- immer den Status Quo behalten oder Informationen selber beschaffen
- Ausreden finden oder den Dialog suchen
- unnötigerweise viel zu viel kaufen oder umweltfreundlich verzichten können
- viel CO2 verursachen oder Fahrrad fahren und Fernreisen vermeiden
- alles wegschmeißen oder altes wiederverwerten
- eher die Faulheit schönreden oder die eigene Verantwortung sehen
- alles kritisieren aus dem Sessel der Bequemlichkeit oder sich konstruktiv am Umweltschutz beteiligen
- das den Profis überlassen oder persönlich Verantwortung übernehmen.

Wenn du nur eine Sache aus meiner Rede mitnimmst, dann lass es diese sein. Egal ob du 8, 18 oder 80 bist: Lasst uns mit diesen Entscheidungen jeden Tag in jedem Alltag ein Stückchen näher, ein Schritt weiter, ein Stein mehr, danach streben, dass diese Welt Wirklichkeit wird.

Lasst uns nicht selbstzufrieden stehen bleiben. Lasst uns (vielmehr) mit unseren persönlichen Entscheidungen, die so bedeutungslos scheinen, doch so bedeutungsvoll sind, immer wieder einen Stein weiterbauen.

Bis wir eines Tages mit unseren Brüdern und Schwestern aus aller Welt durch die Straßen dieser Stadt laufen können. Wir werden weitergehen, bis diese Welt Wirklichkeit wird.

Johannes Schurian

Es ist einen Monat her, dass wir uns hier in Celle das erste Mal versammelt haben und unsere Meinung zur Klimapolitik verdeutlicht haben. Nun ist es wieder an der Zeit, denn wir wissen alle, dass sich Zustände nicht von heute auf morgen verändern. Deswegen müssen wir Druck machen, um überhaupt einen Umbruch zu erreichen, wir als Zukunftsgeneration. Wir dürfen nicht ansatzweise akzeptieren, dass die Wirtschaft und die Politik bestimmen dürfen, wie unsere morgige Welt auszusehen hat. Wir sind entweder in der Schule, in der Uni oder am Arbeitsplatz, um der Wirtschaft und dem Wachstum zu dienen. Warum zu dienen? Wir genießen doch unsere Entscheidungs- und Entfaltungsfreiheit. Oder können wir gar nicht anders? Was passiert, wenn wir nicht gut in der Schule oder in der Uni sind? Was passiert, wenn wir kein Geld verdienen? Wir werden gesellschaftlich abgewertet, als Taugenichts bezeichnet und klein gehalten in einem so reichen Staat. Was folgt daraus? Fehlende Motivation, Leistungsdruck und extrem viel Arbeit? All diese negativen Gefühle nicht genug zu sein? Reicht das nicht? Warum wird dann noch unsere Zukunft, unser Planet, durch sämtliche Art von Verschmutzung zerstört?

Erst unsere Emotionen, nun unser Lebensraum. Ich finde, es reicht. Es muss endlich mehr Wert auf die Klimapolitik gelegt werden, die Politik darf nicht mehr weggucken! Wir dürfen nicht mehr weggucken. Wir müssen lernen, bewusster mit unseren Ressourcen umzugehen, es ist allemal mög-



lich. Wollen wir eines Tages unseren Kindern ins Gesicht schauen, die, die wir über alles lieben, und wissen, dass sie in einer üblen, verschmutzten Welt aufwachsen müssen? Und wollen wir eines Tages auf die Frage, warum alles so dreckig sei, antworten müssen, dass wir unseren Wohlstand auf Kosten der Umwelt genossen haben? Und nicht ein bisschen kritische und sparsamer gelebt haben? Ich hoffe wir kommen nicht in diese Situation. Also lasst uns dafür sorgen, lasst uns losgehen und etwas verändern!

Roman Sander



Wir verlangen eine Zukunft

Greta Thunberg hat gesagt: Wir wollen nicht eure Hoffnung, wir wollen eure Taten! Dies ist keine Zeit für Hoffnung, dies ist eine Zeit fürs Handeln. Wenn wir jetzt handeln, wird die Hoffnung folgen.

Ich will heute keine große Rede darüber halten, dass schon alles gut werden wird und wir bloß Hoffnung brauchen. Nein! Ich will, dass ihr wütend werdet! Und ich will, dass ihr, dass wir alle endlich anfangen zu handeln. Wir sind die letzte Generation, die die Klimakrise noch auf ein erträgliches Maß reduzieren kann. Also lasst uns konsequent werden. Lasst uns konsequent handeln. Lasst uns konsequent leben. Lasst uns konsequente Politik machen! Denn auch wir sind Teil der Klimakrise.

Wir sind die Zukunft und wir können dafür sorgen, dass unsere Kinder nicht auf die Straße gehen müssen, weil wir, ihre Großeltern und ihre Ur-Großeltern es verbockt haben. Wir gehen heute hier einen ersten und wichtigen Schritt, indem wir zeigen, dass uns unsere Zukunft nicht egal ist und wir nicht tatenlos zusehen werden, wie sie verspielt wird.

Aber vor allem möchte ich heute die Erwachsenen ansprechen:

Liebe Erwachsene! Es ist wirklich schön, dass ihr unser Engagement "Ja so toll findet" aber spart euch eure gutgemeinten Kommentare und macht was! Geht im Sinne der Jugendlichen, die es nicht dürfen, wählen, achtet auf euren Konsum, euren Stromanbieter, stoßt Gespräche in eurer Umgebung an. Auch ihr könnt Widerstand leisten. Und an alle, die sagen, dass sie unser Engagement zwar unterstützen, wir aber doch lieber in unserer Freizeit demonstrieren sollen, oder, dass unsere Proteste doch viel wirkungsvoller wären, wenn wir samstags demonstrieren würden: 1. Versteht ihr uns entweder nicht oder unterstützt ihr uns nicht, habt zumindest das Rückgrat das zuzugeben und 2. Habt ihr

ganz offensichtlich den Ernst der Lage nicht begriffen, wenn ihr das, was wir tun, als "so ein bisschen Umweltschutz" abtut. Es geht uns hier um unser Überleben! Ihr werdet die Auswirkungen der Klimakrise nicht mehr miterleben müssen, wir schon! "Die Auswirkungen des Klimawandels werden frühestens 2100 zu spüren sein." Das stimmt schon mal nicht, wir merken die verdammt Auswirkungen schon jetzt. Dürresommer 2018, die Überflutungen 2017? Die ständig ansteigende Zahl von Wetterextremen; Hurricanes, Erdbeben, Tsunamis? Das alles kommt nicht von ungefähr. Und selbst wenn die Auswirkungen erst ab 2100 zu spüren sein werden? Was ist das für ein lächerliches und bescheuertes Argument? Eure Kinder, unsere Kinder, einige von uns werden dann noch am Leben sein! 80 Jahre sind nicht viel!

Und hört doch bitte auf mit der Selbstbeweihräucherung! Deutschland ist kein Klima Vorbild! Ein Land, in dem auf jeden Einwohner und jede Einwohnerin 12 Tonnen CO₂ kommen und es eigentlich unter 1 Tonne sein müsste, ein Land, dessen Einwohner zu den reichsten 10% der Welt gehören, die für 50% der globalen Emissionen verantwortlich sind, ein Land, das seinen Müll in andere Länder verschifft, von wo aus er dann ins Meer und auf die Müllhalden gelangt, ein Land, das sich anschließend Bilder aus diesen Ländern anguckt und sagt, dass die ja auch nix für den Klimaschutz tun würden, und wir deswegen auch nichts tun müssten, so ein Land ist. kein. Vorbild.

Und da hilft auch die Ausrede nichts, dass solche Themen für die Leute einfach nicht greifbar genug sind, wenn sie nicht im eigenen Land Relevanz haben. Was ist mit den Bauern, die wegen der Dürre letzten Sommer um ihre Existenz gekämpft haben? Was ist mit den Leuten aus Keyenberg, Kuckum und Berverath im rheinischen Braunkohlerevier, deren Dörfer vom Abriss bedroht sind, weil RWE die





Braunkohle gekauft hat, die unter ihren Häusern liegt? Die ohne Vorwarnung aus ihren Häusern geschmissen werden dürfen, damit noch weitere Dörfer für die Braunkohle zerstört werden können? Der Dreckigsten Möglichkeit Energie zu gewinnen? Wo bleibt der große Aufschrei, wenn es um Menschen geht, deren Existenz im Namen des Profits bedroht wird? Wenn ihr euch dafür doch bloß so sehr wie für unsere Bildung interessieren würdet!

Was bringt euch dieser ganze Profit noch, wenn dann erstmal die Meeresspiegel steigen, die Temperaturextreme zunehmen und die Naturkatastrophen immer mehr und immer katastrophaler werden?

Wenn wir so weitermachen wie jetzt, könnt ihr eure Profite vergessen, dann sind wir nämlich alle am Arsch.

Also, alle die ihr heute hier seid: Werdet endlich wütend! Konfrontiert "die Erwachsenen" mit ihrem Verhalten. Mit ihren Kommentaren. Mit ihrem Diebstahl unserer Zukunft. Es reicht uns nicht, wenn Angela Merkel sagt, dass das Engagement der jungen Leute ja ganz toll sei.

Wir wollen, nein, wir verlangen eine Zukunft! Wir verlangen, dass die Politik endlich anfängt, auf die Wissenschaft zu hören! Und wir verlangen Taten!

Also behaltet eure Hoffnung! Die werden wir wieder kriegen, wenn wir endlich Taten sehen!

Paula

Wir haben nur diesen einen Planeten

Man unterstellt uns Kunden ja immer, wir würden immer nur die perfekte Ware wollen. Doch habe ich jemals in einem Supermarkt die Wahl gehabt, eine gebogene oder eine gerade Gurke zu kaufen? Stattdessen landet die nicht perfekte Ware im Müll vom Supermarkt.

Dann habt ihr also das, was ihr braucht, gefunden, fällt einem direkt das nächste auf. Die Gurken sind in einer Plastikfolie verpackt. Warum verkauft man die Ware nicht einfach so oder warum werden Gurken aus weit entfernten Or-

ten geliefert? Früher baute man Gurken im eigenen Garten an und heute werden Gurken mit umweltschädlichen Transporten um die halbe Welt gebracht.

Neulich habe ich doch tatsächlich geschälte Orangen gesehen, welche in einer Plastikverpackung waren. Als hätten die Orangen nicht schon von selbst einen Schutz. Aber die Menschheit wird halt einfach zu faul. Vor allem, wenn es darum geht, etwas gegen Klimawandel zu tun, sind wir faul. Dabei haben wir nur diesen einen Planeten zum Leben.

Und ich möchte mir keine Gedanken darüber machen, wie teuer das Leben auf einem anderen Planeten wäre.

Wenn jetzt nichts gegen den Klimawandel getan wird, kann es passieren, dass die Welt nicht so bleibt, wie wir es uns für die Zukunft wünschen. Wenn der Kohleausstieg tatsächlich erst 2038 vollständig beendet sein soll, dann sind das noch 6.867 Tage. Der Wahnsinn, dass die Politiker denken, das sei früh genug. Wenn wir bis dahin jeden Monat auf die Straßen gehen und demonstrieren müssen wir noch 225 Tage auf die Straße. Das wären dann auch 225 Tage an denen wir Unterricht bzw. unsere Arbeit verpassen. So viele Tage hat ein Schuljahr nicht mal. Aber na ja. Wenn wir die Bildung nicht genießen können, werden wir halt Politiker.

Finn



Celle wird KEIN sicherer Hafen

Seebrücke – Sichere Fluchtwege jetzt!

Fast 50 Städte und Landkreise haben sich in Resolutionen zum „Sicheren Hafen“ erklärt. Angestoßen von der Bewegung SEEBRÜCKE geht es vor allem darum, dass die Seenotrettung im Mittelmeer nicht länger kriminalisiert wird, sondern die Schiffe der NGOs sich wieder frei bewegen und die nächstgelegenen Häfen anlaufen können. In Celle hatte die Initiative LIST einen entsprechenden Beschluss angeregt. SPD, Bündnis '90/Die Grünen, WG, Die Linke, BSG und Die Partei brachten gemeinsam einen entsprechenden Antrag ein. Im Bündnis mit der AfD und unterstützt von dem Verwaltungsvorstand ließ die rechte Seite im Rat den Antrag scheitern.

Für die Antragsteller hatte Bernd Zobel (B '90/Die Grünen) klargestellt, worum es im Kern geht: „Wir wollen nicht mehr wegsehen, wenn im Mittelmeer tausende Menschen ertrinken, Hilfsorganisationen kriminalisiert werden und die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union dieser Tragödie tatenlos zusehen. Diesem Trauerspiel, diesem Armutszeugnis der EU setzen wir etwas entgegen. Wir sagen, dass auch Celle bereit ist, Geflüchtete aufzunehmen.“

Für die Verwaltung hatte Kultur- und Sozialdezernentin Susanne McDowell den Kurs so bestimmt: „Die Stadt Celle sollte keine Anreize für illegale Migration schaffen, falsche Hoffnungen wecken und unter Umständen damit noch das Schleppertum befördern.“ Behiye Uca (Die Linke) brachte es auf den Punkt: „Das heißt doch nichts anderes als: Lassen wir sie ersaufen.“

Die Beiträge von Vertretern von CDU, FDP und Unabhängigen waren schlicht und einfach niveaulos. Es kam nicht der Eindruck auf, dass sie sich auch nur für wenige Minuten ernsthaft mit dem Anliegen beschäftigt hatten. Das ganze Elend lässt sich Nachhören im Podcast der Ratssitzung auf der Website der Stadt unter „Rathaus – Politik – Mitschnitte aus den Ratssitzungen“.

Großdemonstration in Hannover

Aufruf

[...] Weltweit müssen zur Zeit nach Zahlen der Vereinten Nationen mehr als 68 Millionen Erwachsene und Kinder durch gewaltsame Vertreibung fliehen. Gleichzeitig schotten sich die europäischen Staaten, wie auch Deutschland, immer weiter vor den hilfesuchenden Menschen ab. Europas Außengrenzen werden immer tödlicher, Europa wird immer mehr zur Festung ausgebaut.

Es fehlen dadurch sichere Wege, über die Geflüchtete sich vor Krieg, Hunger und Elend retten können. Die Fluchtroute über das Mittelmeer ist zu der tödlichsten Seeroute der Welt geworden, mit tausenden Toten jährlich. Gleichzeitig werden Seenotrettungsorganisationen immer stärker kriminalisiert und an der Rettung von Menschen gehindert. Als Folge davon steigen die Zahlen der ertrinkenden Menschen im Mittelmeer aktuell auf dramatische Weise an.

Die auch militärische Verschärfung des europäischen Grenzregimes geht Hand in Hand mit einer autoritären Formierung im Inneren Europas, die sich unter anderem in Deutschland in neuen Polizeigesetzen zeigt, die in einigen Bundesländern schon umgesetzt sind. [...]

Diese politischen Entwicklungen sehen wir auch als Teil eines global zu beobachtenden Rechtsrucks, dem wir uns als antirassistische und solidarische Bewegung entgegen stellen. Zugleich sind sie auch innerhalb einer kapitalistischen Logik zu begreifen, in der das Leben von Menschen nur Wert besitzt, wenn es ökonomisch verwertbar ist. [...]

Stoppt das Sterben im Mittelmeer! Sichere Fluchtwege jetzt! Kampf der Festung Europa!

27. April um 13 Uhr - Hannover, Start: Ernst August Platz (vor dem Bahnhof) – Abfahrt in Celle mit dem NDS-Ticket um 12.47 Uhr (Bildung von Gruppen bitte bis 12.30 Uhr)

Foto: Begrüßung der Ratsmitglieder vor der Ratssitzung



AKH: Beschäftigte sollen Krise ausbaden

Seit dem 4. März wird die AKH-Gruppe von zwei Vorständen geleitet. Neben Martin Windmann ist nun auch Franz Caesar als weiterer Vorstand des Unternehmensverbundes bestellt. Die Wiedereinführung einer Doppelspitze war vom Aufsichtsrat bereits nach dem Ausscheiden von Ex-Vorstand Stephan Judick beschlossen worden. Der 60-jährige Caesar war mehr als 25 Jahre als Verwaltungsleiter und zuletzt Geschäftsführer des Kreiskrankenhauses Uelzen.

Stephan Judick wiederum hat seinen Posten als Vorstandssprecher des Klinikum Herford bereits nach gut einem Jahr – in gegenseitigem Einvernehmen – wieder geräumt. Judick soll unbestätigten Angaben zufolge zuletzt über mehrere Wochen nicht im Dienst gewesen sein.

Gegenüber der „Neue Westfälische“ erklärte der AKH-Aufsichtsratsvorsitzende Klaus Wiswe, dass man unter Zuhilfenahme von Anwälten und Wirtschaftsprüfern feststellen lasse, ob Regressforderungen gegen Judick gestellt oder Boni zurückgefordert werden könnten. Eine Bonuszahlung stehe zudem noch aus.

Bei der Aufarbeitung der Finanzkrise des AKH wird immer deutlicher, dass ein Investitionskredit zweckwidrig und unzulässigerweise ganz überwiegend als Betriebsmittel eingesetzt worden ist. Die Verantwortung dafür liegt eindeutig bei Judick. Tatsächlich hätten nach der Rückforderung der Bank die Dezembergehälter nicht gezahlt werden können, wenn nicht der Landkreis Celle mit einem Liquiditätskredit in Höhe von 12 Millionen Euro eingesprungen wäre.

In der Öffentlichkeit gibt es dagegen keine Eindeutigkeit hinsichtlich der Frage, wieso das AKH in die Situation der Zahlungsunfähigkeit gekommen ist. Im Kern ist es aber anscheinend nicht die Frage der Wertberichtigung von Forderungen an die Krankenkassen, sondern allgemein die Ertragslage des Krankenhauses.

Aber nichts Genaues weiß man nicht. Auf dieser Basis gelingt es leicht, das AKH als Sanierungsfall darzustellen. Es müssten Erträge gesteigert und/oder Kosten gesenkt werden. Ende April soll das Sanierungsgutachten vorliegen, das als Legitimation für weitere „Einschnitte“ herhalten dürfte.

Schon bestätigt wurde die Ausgliederung der Küche in eine Servicegesellschaft. Betroffen sind 74 Mitarbeiter*innen, denen ein Übergang in die Servicegesellschaft angeboten würde – bei Wirksamkeit ihrer bisherigen Tarifverträge, behauptete AKH-Sprecher Ralf Kuchenbuch. Dass es danach die Bereiche Logistik und Reinigung treffen kann/wird, erwarten viele Mitarbeiter*innen.

Ende Februar hat sich auf Initiative von ver.di hin in Celle ein „Pflegebündnis“ gegründet. Der Celler DGB-

Vorsitzende Paul Stern skizziert den Zweck so: „Es muss ein unabhängiges Gremium geben, das es sich erlauben kann, Dinge anzusprechen, die selbst Gewerkschaften nicht unbedingt sagen können.“ Zunächst wolle sich das Bündnis in die Aufarbeitung des Haushaltsskandals im AKH einmischen.



Verblüffend ist wirklich, wie es angesichts des angeordneten Desasters gelingt, einerseits den Informationsanspruch der Öffentlichkeit einfach zu unterlaufen und andererseits den Aufsichtsrat und besonders seinen Vorsitzenden Landrat Wiswe aus der Kritik zu halten. Ehrlich gesagt: Wieso wird diesem Mann noch zugetraut, die Kreisverwaltung führen zu können? Der Aufsichtsrat, dessen Vorsitzender ist, hat schließlich komplett versagt – mit einem Schaden in Millionenhöhe für die Gesellschaft und das Ansehen des AKH.

Und Wiswe ist nicht einmal bereit, sich ein bisschen mehr auf die Finger schauen zu lassen. Behiye Uca (Die Linke) hatte Anfang Januar beantragt, dass der Landrat mindestens einmal im Jahr im Finanzausschuss über die Situation der AKH-Gruppe berichten sollen. Wiswes Reaktion: Weil es keine Beteiligung des Landkreises am AKH gäbe, habe „eine Gremienberatung über die Situation [...] in der Regel nicht [zu] erfolgen.“ Was heißt das? Klaus Wiswe, der ja nicht Aufsichtsratsvorsitzender ist, weil er so ein schlauer Kopf ist, sondern weil er von den Bürger*innen zum Landrat gewählt wurde, weigert sich die ebenfalls durch die Bürger*innen gewählten Kreistagsabgeordneten über das AKH zu informieren. Und das mit einer rein formalen Argumentation, die im Rechtsamt der Stadt Celle in Bezug auf den Oberbürgermeister als stellvertretendem Aufsichtsratsvorsitzenden übrigens anders beurteilt wird.

Das nächste Treffen des Pflegebündnisses ist am Mittwoch, 10. April, 16.30 Uhr, in der ver.di-Geschäftsstelle in der Trift.

Die Einwendung wird in allen Punkten zurückgewiesen

Ostumgehung trotz Verkehrswende?

Für zwei Wochen lag im März der „Änderungsplanfeststellungsbeschluss zum 3. Bauabschnitt der Ostumgehung Celle“ zur Einsichtnahme im Neuen Rathaus aus (bzw. auf der Webseite der Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr zum Download). Der Änderungsbeschluss war erforderlich geworden, weil das Niedersächsische Obergericht im April 2016 den Planfeststellungsbeschluss für rechtswidrig und nicht vollziehbar erklärt hatte, weil der Fledermausschutz unzureichend war. Dieser wurde jetzt mit großem Aufwand nachgebessert. Bis zum 14. April kann geklagt werden.



Sich auf die Planungsdetails einzulassen, verstellt den Blick auf die grundsätzliche Frage. Und die besteht darin, ob unhinterfragten Mobilitätsansprüchen einfach so Naturschutz- und Naherholungsgebiete „geopfert“ werden sollen? Politisch und gesellschaftlich scheint es hierfür klare Mehrheiten zu geben. Aber: Der Bewertungshorizont hierfür ist im vergangenen Jahrhundert verhaftet. Die Mobilität steht nicht nur auf dem Prüfstand, sondern angesichts des Klimawandels und der tatsächlich Probleme in den Ballungsgebieten muss die Verkehrswende kommen. Angesichts der Bedeutung der deutschen Automobilindustrie ist dies auch eine Machtfrage. Aber: In der Chefetage von VW hat man sich anscheinend entschieden. Der Umbau auf E-Mobilität soll kommen und er soll schnell kommen. Dazu kommt: Jede Studie zu zukünftiger Mobilität zielt auf weniger Individualverkehr, zielt auf weniger Güterverkehr auf der Straße. Das heißt: Wenn der mittlere Bauabschnitt der Ostumgehung in Betrieb genommen wird, haben wir eine Situation, die mit den Ursachen für die Planung nichts mehr zu tun hat.

Für Straßenbauplaner, die wir uns leider als bornierteste Exemplare unserer Spezies vorstellen müssen, ist das bedeutungslos. „Erledigt“ wurden im aktuellen Verfahren die auf die Klimakatastrophe abhebenden Einwendungen zum Änderungsplanfeststellungsbeschluss:

„Die Einwender erheben Bedenken bezüglich des Vorhabens allgemein. [...] Der Rohstoff-, Ressourcen- und Landschaftsverbrauch müsse auf ein Niveau gesenkt

werden, das langfristig nachhaltig sei. Die Planung gehe von einer Wachstumsökonomie aus, jedoch sei auf einem endlichen Planeten mit endlichen Rohstoffen kein unendliches Wachstum möglich. Es sei eine Entwicklung nötig, die eine Reduktion der Klimagase und des Rohstoffverbrauchs durch eine Verkehrswende zur Folge hat, um damit die Klimaziele zu erreichen. Das Vorhaben widerspräche diesen Anforderungen. Das Bauvorhaben werde ethisch, moralisch und ökologisch verurteilt.

Die Einwendung wird zurückgewiesen. Die Aussagen zur Klimaentwicklung und zum Rohstoffverbrauch sind in dieser Allgemeinheit schon nicht einlassungsfähig. Im Übrigen ist über den Bedarf des Vorhabens bereits an anderer Stelle entschieden worden.“ [Seite 60]

Die ursprünglich für den 5,3 km langen Abschnitt geplanten Kosten lagen 2003 noch bei 37 Mio. Euro, aktuell sind die Baukosten mit knapp 58 Mio. Euro angegeben – und wir können sicher sein, dass sie sich gegenüber 2003 verdoppeln werden. Die gesamte Ostumgehung wird am Ende mehr Geld gefressen haben, als die Stadt Celle in den vergangenen 50 Jahren an Schulden aufgehäuft hat: nämlich mehr als 160 Mio. Euro.

Aber schauen wir auf die 70 Millionen, die jetzt in die Zerstörung von Naturschutz- und Erholungsgebieten verbaut werden: Damit wären selbstverständlich erhebliche Verbesserungen für Alternativen zu PKW-Verkehren erreichbar – und die wären im Unterschied zum Straßenbau nachhaltig.

Die einzigen Menschen, die dies zu recht nicht „überzeugt“, sind die Anwohner*innen der „Alten Dorfstraße“ in Altencelle. Niemand möchte an einer derart befahrenen Straße leben. Aber: In zehn, fünfzehn Jahren wird der Verkehr geringer sein – und vor allem: Es wird erheblich weniger Lärm und erheblich weniger Abgase produziert.

Leider haben sich Bundes- und Landespolitiker*innen in die „Scheinlösung“ Ostumgehung regelrecht verbissen und leider gibt es in der Stadtgesellschaft einen fast religiös zu nennenden Glauben daran, dass alle Probleme verschwinden würden, wenn's nur endlich die Ostumgehung gäbe. Das hat mit Vernunft nur wenig zu tun, sondern ist eher ein Fall für die Couch.

An Hoffnung bleibt:

Der Wahnsinn wird durch eine Klage erneut verzögert. Der BUND will aber nur klagen, wenn auch Gewinnchancen bestehen.

Oder: Die Fledermäuse nehmen die für sie gebauten Brücken nicht an. Denn tatsächlich werden vor dem Straßenbau diese Bauwerke in die Gegend gestellt und evaluiert, ob die Tiere sie annehmen.



VORHER



NACHHER

Im Wald und auf der Heide #24

Von Platanen, Maulwürfen und Menschen

Nach allerhand Protesten aus der Tier-, Pflanzen- und Menschenwelt, ausgelöst zunächst durch das Wegsägen einer Platane auf der Allerinsel, dann verstärkt vorgetragen in der ganzen Republik nach dem Einsatz von Giftgas gegen die Maulwürfe im Französischen Garten, hat der Rat der Stadt Celle nun in seiner unendlichen Weisheit beschlossen, doch wenigstens die Platane, wenn schon die Maulwürfe nicht wiederzubeleben sind, wieder aufzurichten, andernfalls ja erst 4-5 Generationen später ein solch erhabener Baum zu bewundern wäre. Wie aus gut unterrichteten Kreisen zu hören ist, wurde von „*der Würde eines solchen Baums, vom Respekt, der diesem Lebewesen zu zollen sei*“, geraunt. Hierfür sei der Rat einmal ausdrücklich gelobt.

Nach dem Stammumfang von ca. 6,2 m in 1,5 m Höhe zu urteilen, kann der Baum also durchaus ein Alter von bis zu 250 Jahren haben, und es lässt sich gut ein wenig herumphantasieren, dass vielleicht ein französischer Soldat während des Siebenjährigen Krieges diese Platane schon bemerkt hat, mit ein paar melancholischen Gedanken an sein Dorf im Sinn, oder noch vielleicht erholte sich König Jérôme von Westphalen, ein Bruder Napoleons, nach seinem ersten Celle-Besuch in ihrem Schatten. Nun denn, jetzt steht sie ja wieder an ihrem angestammten Platz und wir können über sie bei unseren sonntäglichen Spaziergängen durch den romantischen Hafen den Kindern und Enkeln was erzählen.

Und, die überlebenden Maulwürfe werden weiterhin das tun, was sie am besten können: Maulwürfe sein.

Und – Umweltschutz neu gedacht

„*Nur eine saubere Umgebung sorgt dafür, dass die Müllentsorgung über die dafür vorgesehenen Müllstationen erfolgt und nicht Reifen, Matratzen, Gartenabfälle und so weiter auf fremden Grundstücken kostenlos entsorgt werden. Das war unsere Intention.*“ So kommentierte Renate Sigwart, Geschäftsführerin der Firma Möbel Wallach, einen von ihr veranlassten Kahlschlag auf einem ehemaligen Gärtnerengelände zwischen Wilhelm-Heinichen-Ring, Kortenumstraße und An der Hasenbahn. Das Gelände gehört der Firma Wallach – Eigentum verpflichtet.



Verstrahlte Panzerwracks auf TrÜbPl Bergen

Balzende Birkhähne, wiedervernässte Moore - auf den ersten Blick ist der NATO-Truppenübungsplatz Bergen an vielen Stellen richtig idyllisch und die Bundeswehr stellt sich deshalb auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit als bester Naturschützer im Lande dar.

Die Idylle ist jedoch möglicherweise trügerisch. Denn was kaum bekannt ist - die von der Bundeswehr wohl auch in Bergen verschossene Panzerabwehrrakete „MILAN“ enthält radioaktives Material.

Die Rakete „MILAN“ (Missile d'Infanterie léger anti-char) stammt aus deutsch-französischer Produktion und ist ein echter Verkaufsschlager. Nach Angaben des Greenpeace Magazins sind mittlerweile mehr als 360.000 MILAN-Raketen an Abnehmer in aller Welt gegangen. Hunderte dieser Waffen wandern heute auf verschlungenen Wegen von Krieg zu Krieg.

2014 belieferte Deutschland die kurdischen Peschmerga im Nordirak mit den Raketen aus deutsch-französischer Produktion. Die Bundeswehr trainierte die Peschmerga im Einsatz mit der Waffe auf deutschen Truppenübungsplätzen.

Jede Milan-Rakete enthält in ihrem Infrarotstrahler des Lenkflugkörpers radioaktives Thorium 232 mit einer extrem langen Halbwertszeit von 14 Milliarden Jahren. Beim Einschlag der Rakete wird der Infrarotstrahler zerstört und das Thorium tritt aus. Thorium ist besonders durch die in seiner Zerfallsreihe gebildeten Radionuklide gefährlich. Ähnlich wie bei Munition aus angereichertem Uran entsteht nach dem Aufprall der Rakete ein feiner radioaktiver und toxisch wirkender Staub, der über Nahrung, Atmung und Trinkwasser in den menschlichen Körper gelangt. Die Folgen können schwere Gesundheitsschäden wie z.B. Lungenkrebs oder Schädigung des Erbguts sein.



Auf das Thorium in der Steuerungsvorrichtung der Milan-Lenkrakete stieß ein Mitglied der „Ärzte gegen den Atomkrieg“ (IPPNW), als er sich für den Report "Die gesundheitlichen Folgen von Uranmunition" (2012) mit dem Kapitel "Salto di Quirra" beschäftigte. Auf jenem NATO-Schießplatz im Südosten Sardinien waren bis zum Jahr 2000 mindestens 1000 Milan "getestet" worden. Die auffälligen Häufungen von Fehlbildungen und Krebs bei Mensch und Tier hatten zu Obduktionen von an Krebs verstorbenen Hirten geführt - überraschend fand man in den Skeletten nicht das erwartete Uran-238, sondern Thorium-232.

Seit Jahren fordert deshalb u.a. die IPPNW die Bundesregierung aufgrund der radioaktiven Gefahren zu einem Export-Stopp der Milan-Raketen auf.

Aufgrund dieser Meldungen begann sich die „Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark e.V.“, die sich für eine Umwandlung des TrÜbPl Bergen in ein UNESCO-Biosphärenreservat einsetzt, Sorgen um die Gesundheit der Anwohner*innen der Truppenübungsplätze Bergen (Celle/ Heidekreis) und Munster (Heidekreis) zu machen und begann mit eigenen Recherchen.

Zunächst hieß es in einer Antwort aus dem Verteidigungsministerium auf eine parlamentarische Anfrage der Linken-Bundestagsabgeordneten Pia Zimmermann, auf den TrÜbPl Bergen und Munster seien Übungsvorrichtungen für die MILAN-Rakete vorhanden. Die Anzahl der verschossenen MILAN-Lenkflugkörper werde jedoch „nicht zentral nachgehalten und könne deshalb [...] nicht beantwortet werden.“ Zu einer möglichen radioaktiven Kontamination heißt es in der Antwort:

„Durchgeführte Messungen haben ergeben, dass der Dosiswert nach Strahlenschutzverordnung beim Schützen oder bei anderen beteiligten Personen beim Ver-

schuss eines Lenkflugkörpers MILAN um mehrere Größenordnungen [...] unterschritten wird. Nur bei häufig wiederholt beschossenen Hartzielen (v.a. Panzerwracks, d.Red.) kann die Ortsdosisleistung erhöht sein. Selbst dann bleibt sie jedoch noch immer im Bereich der Schwankungen des natürlichen Untergrundes.“

Infolge des Moorbrandes auf einem Schießplatz der Bundeswehr in Meppen fragte die Initiative dann noch einmal konkret nach möglicher Freisetzung von Radioaktivität bei Bränden auf dem TrÜbPl Bergen und bekam vom „Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr (BAIUDBw)“ die folgende Antwort:

„Thoriumdioxid ist eine schwer flüchtige Verbindung mit hoher Schmelztemperatur. Der überwiegende Teil hiervon landet bei Übungen im Zielgebiet, ist aber von der Detonation des Gefechtskopfes nicht direkt betroffen. Vorsorglich wurden durch die Strahlenmessstelle Nord auf dem TrÜbPl BERGEN Messungen an Panzerwracks durchgeführt, die mit der Panzerabwehrwaffe MILAN beschossen wurden. Nach hier vorliegenden Erkenntnissen hielten sich die Messwerte innerhalb der vorgegebenen Grenzwerte. Die Reste der Lenkflugkörper MILAN werden zudem regelmäßig eingesammelt und fachgerecht entsorgt. Der Eintrag von Rückständen aus Glühstrahlern in die Luft bei Bränden stellt für MILAN-Zielgebiete demnach keine radiologische Gefährdung dar.“

Für den Kinderarzt Winfrid Eisenberg, Mitglied der IPPNW Deutschland, sind die Aussagen keineswegs eine Entwarnung. Nach seiner Meinung entspricht der beschwichtigende Hinweis, dass sich die Strahlung „im Bereich der Schwankungen des natürlichen Untergrunds“ bewege, dem üblichen Kleinreden der Gefahren durch ionisierende Strahlung. Jedwede zusätzliche Belastung zur „natürlichen Hintergrundstrahlung“ erhöhe das Risiko.

Dazu komme, dass Th 232 ein Alphastrahler ist, der mit einem normalen Geigerzähler nicht gemessen werden kann. Die mit einem solchen Gerät festgestellte Ortsdosisleistung betrifft Gammastrahlen aus der Th-Zerfallskette, z.B. des Ra 228. Dass die Bundeswehr an solchen Orten die aufwändigen Apparaturen zur Alpha-messung bzw. zur Identifizierung radioaktiver Isotope vorhält und einsetzt, hält Eisenberg für unwahrscheinlich.

Angesichts solch beunruhigender Aussagen fordert die „Initiative Biosphärengebiet Hohe Heidmark e.V.“ von der Bundeswehr weitere Aussagen, um die Gefahren einschätzen zu können. Hierzu zählen die Offenlegung der Messmethoden- und Ergebnisse sowie Aussagen über die Anzahl der verschossenen Raketen. Außerdem sollten unabhängige Expert*innen Messungen vornehmen dürfen und diese Messungen sollten auch Grundwasser und Boden in der Umgebung der Schießvorrichtungen umfassen.

[M]

blockieren – campen – demonstrieren

Aktionswoche in Unterlüß

Erneut wird Unterlüß im September zum Zentrum antimilitaristischer Aktivitäten. Vom 1. bis zum 10. September ist auf dem Dorfplatz ein Camp angemeldet, am Samstag, den 7. September, wird es eine Demonstration geben – und irgendwann in dieser Woche wird auch der Alltag in der Rüstungsschmiede von Rheinmetall mit Blockaden konfrontiert sein. Der Aufruf und weitere Informationen sind ab Anfang April zu finden auf: <https://rheinmetallentwaffnen.noblogs.org/>

GKKE-Rüstungsexportbericht 2018

Kirche gegen Rheinmetall

2017 hat die Bundesregierung Rüstungsexporte an 52 Staaten genehmigt, deren Menschenrechtssituation als sehr schlecht eingestuft wurde. Diesen Vorwurf erhebt der Rüstungsexportbericht 2018 der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE). Durch Rüstungsexporte trage Deutschland auch zur humanitären Katastrophe im Jemen bei und unterstütze den Bruch des Völkerrechts.

Im Bericht der GKKE wird scharfe Kritik an Rheinmetall geäußert. Prälat Dr. Martin Dutzmann, der evangelische Vorsitzende der GKKE, fand deutliche Worte zur Rheinmetall AG, die über ihre ausländischen Tochterfirmen auch kriegsführende Staaten mit Waffen beliefert: „Die GKKE verurteilt diese Geschäftspraxis von Rheinmetall auf Schärfste und fordert den Konzern dazu auf, keine Geschäfte mit Ländern der von Saudi-Arabien angeführten Kriegs-Koalition zu machen. An die Bundesregierung appellieren wir, bestehende Regelungslücken im Ausfuhrrecht endlich zu schließen.“

Im Bericht selbst ist zu lesen: „Die GKKE fordert Rheinmetall dazu auf, keine Geschäfte mehr mit den Staaten der von Saudi-Arabien angeführten Kriegs-Koalition zu machen. Bomben sind, wie alle Rüstungsgüter, keine Waren wie alle anderen.“

Bei der Präsentation des GKKE-Rüstungsexportberichts 2018 forderte der Vorsitzende der „GKKE-Fachgruppe Rüstungsexporte“ Dr. Max Mutschler die deutsche Bundesregierung zudem auf, sich für eine kohärente Rüstungsexportpolitik der EU-Mitgliedsstaaten einzusetzen: „Und zwar nicht durch die Absenkung eigener Standards, sondern durch eine Stärkung der bestehenden Regelungen des Gemeinsamen Standpunkts der EU zu Rüstungsexporten.“

Der GKKE-Rüstungsexportbericht 2018 steht als Download unter www.gkke.org zur Verfügung.



----- 27.01.2019 -----

#RiseUp4Rojava

Die internationalistische Kommune in Rojava hat für den 27. und 28. Januar zu globalen Aktionstagen aufgerufen: #RiseUp4Rojava – Verteidigen wir gemeinsam die Revolution. Das Celler Widerstandskomitee beteiligte sich mit einer Aktion in der Celler Innenstadt. Ein sprechender Holzpanzer mit der Aufschrift: „War starts here – let stop it here“ rollte durch die Fußgängerzone und stoppte unter anderem vor der Commerzbank, die in Geschäfte mit der Kriegsindustrie verwickelt ist.



----- 19.02.2019 -----

MTV-Halle – kann weg?

Mehrheitlich sprach sich der Verwaltungsausschuss des Stadtrats dafür aus, die MTV-Halle am Nordwall im Jahr 2020 abzureißen. Dagegen hatten sich zuvor die Kulturpreisträger der Stadt Dietrich Klatt, Dr. Elke Haas und Dr. Lothar Haas ausgesprochen. Sie vertreten die Auffassung, dass die über 100 Jahre alte MTV-Turnhalle mit dem Vordergebäude als Baudenkmal in das Verzeichnis der Kulturdenkmale eingetragen werden sollte. SPD, Bündnis '90/Die Grünen und Die Linke/BSG scheiterten mit ihrem

Versuch, dieses Anliegen zumindest intensiver zu prüfen. Da die Halle dem gegenläufigen Ausbau des Nordwalls nicht im Wege steht, hatte sich die Fraktion Die Linke/BSG gegen einen Abriss ausgesprochen, solange die Halle ohne größere Investitionen für den Sport noch funktionsfähig ist.

----- 21.02.2019 -----

Suedlink

Der Netzbetreiber TenneT informiert über den genauen Verlauf des Erdkabelkorridors der Stromtrasse Sued-Link. Sie soll nach aktuellen Planungen westlich von Hannover und nicht – wie lange im Gespräch – durch den Landkreis Celle verlegt werden. In Adelheidsdorf hatte sich eine Bürgerinitiative gegründet. Alle Landes- und Bundespolitiker begrüßten die Entscheidung. Der Landtagsabgeordnete Adasch verwies darauf, dass FFH-Flächen betroffen gewesen wären – etwas, das ihn bei der Ostumgehung noch nie interessiert hat.

----- 21.02.2019 -----

Aus für DEA-Wietze

Die geplante Fusion der Energiekonzerne Wintershall und Deutsche Erdöl AG (DEA) samt angekündigtem Stellenabbau trifft auch den DEA-Standort in Wietze. Er soll komplett geschlossen werden. Nach Angaben eines Unternehmens-Sprechers arbeiten in Wietze rund 50 Mitarbeiter*innen; das dort vorhandene Labor und das Bohrkernlager ziehen nach Barnstorf (Kreis Diepholz) um. DEA und Wintershall wollen bis zum Sommer fusionieren - wenn die Kartellbehörden grünes Licht geben. Durch den Zusammenschluss entsteht der größte unabhängige Öl- und Gasproduzent Europas.

----- 21.02.2019 -----

Goldene Sonne

Zu einem Preis von 218.570 Euro beschloss der Rat den Verkauf der „Goldenen Sonne“ (Schuhstraße 5 und Nordwall 61) an den Sylter Architekten Hans Henning Lehmann. Erwartet wird eine Investition von rund 1,75 Mio. Euro für die insgesamt vier auf dem Grundstück befindlichen Gebäude. Lehmann kommt ursprünglich aus Celle und ging wie OB Nigge auf das Gymnasium HBG.

----- 03.03.2019 -----

RedaktionsNetzwerk

Seit dem 1. März bekommt die Celler Zeitung ihre überregionale Inhalte vom RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND), der Redaktion für überregionale und internationale Inhalte der Madsack Mediengruppe in Hannover. Von RND versorgt werden „mehr als 50 Tageszeitungen mit einer täglichen Gesamtauflage von mehr als 2,3 Mio. Exemplaren“. Die Regionalzeitungen – wie eben die CZ – sparen sich die Redaktion für die Mantelseiten, also den überregionalen Teil (Politik und Sport). Geschäftsführerin Friederike Pffingsten teile ihren Leserinnen und Lesern dazu mit: „Um den Fokus unserer Berichterstattung noch stärker auf das Geschehen in Stadt und Landkreis Celle ausrichten zu können, haben wir uns entschieden, den überregionalen Teil künftig vom RedaktionsNetzwerk Deutschland (RND) gestalten zu lassen.“ Die Wahrheit ist banaler: In den letzten zehn Jahren ist der Verkauf um gut 26 % zurückgegangen, die Zahl der Abonnent*innen um etwa 30 %. Im 4. Quartal 2009 lag der Verkauf noch bei 31.587 Exemplaren, im 4. Quartal 2018 waren es nur noch 25.897. Der Sinkflug der Abonnentenzahlen hatte einen besonderen Knick nach der von der CZ offen unterstützten Abwahl von Dirk Ulrich Mende. Die Zeitung gehört übrigens längst nicht mehr der Familie Pffingsten allein. Madsack selbst hält einen Anteil von 24,8 %, weitere 25,2 % erwarb die Ehefrau des stellvertretenden Madsack-Geschäftsführers und Mit-eigentümers Karl Baedeker, Brigitte Baedeker. Die Madsack-Gruppe selbst gehört übrigens zu 23 Prozent der Deutschen Druck- und Verlagsgesellschaft DDVG, die die Medienbeteiligungsunternehmen der SPD verwaltet.



----- 03.03.2019 -----

Nadelöhr

Sie ließen es sich nicht nehmen. Für ein Foto-Shooting schwangen OB Nigge und Stadtbaurat Kinder höchstpersönlich den Vorschlaghammer. Endlich geht's los am Nordwall, das Backsteinhaus (Nr. 18) soll dem Erdboden gleich gemacht werden. Kinder sah darin – so die CZ – die „Aufweitung des Nordwall-Nadelöhrs“: „Wenn wir hier fertig sind, dann flutscht der Verkehr.“ Oliver Müller von der Ratsfraktion Die Linke/BSG riet daraufhin, sich die Planung mal genauer anzuschauen: „Das Nadelöhr entsteht doch erst mit der Gegenläufigkeit. Denn es bleibt ja so eng, dass, sobald auch nur ein Fahrrad auf der

ein Akt von Vandalismus?“ Und unser OB äußerte sich mal wieder tiefschürfend: „Selbst wenn der Verdacht nahe liegt, dass hier Gegner des Nordwall-Ausbaus am Werke waren, so gilt in einem Rechtsstaat grundsätzlich die Unschuldsvermutung.“

----- 06.03.2019 -----

Fichte oder Eiche

„Wer keine Fichte von einer Eiche unterscheiden kann, sollte uns nicht vorschreiben, wie wir mit dem Wolf umgehen!“ So Henning Otte bei der Kreisverbandsversammlung des Landvolks in Eversen. Das ist schon der Sound aus Löns' „Wehrwolf“ und lässt uns – zugegeben – etwas erschauern.



----- 11.03.2019 -----

Rechtsrock bei Dirty Pack MC

Im Clubhaus des Celler Motorradclubs „Dirty Pack MC“ in Ehlershausen fand ein Auftritt von Ken McLellan und David Braddon aus England statt. (siehe Foto) Beide gehören der ältesten, noch bestehenden britischen RechtsRock-Band „Brutal Attack“ an und sind Gründungsmitglieder von Blood & Honour (B&H) in England. Organisiert wurde das Konzert von den „Skinheads Uelzen“, einer Neonazikameradschaft, die seit Jahren rechte Konzerte im norddeutschen Raum veranstaltet. Ihre Mitglieder, darunter Stefan Schmidt (Foto rechts außen) und Marcel Schindler, sind zudem eng an die rechten Skinhead-Bands „Abtrimo“ und „Alte Schule“ angebunden. In den Lokalitäten des Dirty Pack MC konnten die „Skinheads Uelzen“ bereits zuvor Konzerte ausrichten. - Dirty Pack-Member Bernd Wilhelm Lebus gehörte nicht nur der „Kameradschaft Celle“ an, sondern besuchte schon 1996 den „Rudolf Hess-Gedenkmarsch“ in Worms, an dem auch die Mitglieder des rechtsterroristischen NSU-Netzwerks Uwe Mundlos, Beate Zschäpe und Ralf Wohlleben teilnahmen. Heute ist Lebus neben seiner Rockergang auch bei den „Skinheads Uelzen“ organisiert.

<https://exif-recherche.org/?p=5511>



Straße ist, zwei Autos nicht mehr aneinander vorbeikommen. Und das heißt hinter dem Fahrrad: Tempo 15. Das nenne ich dann Nadelöhr.“ Müller ärgerte sich auch darüber, dass Nigge und Kinder bei dem Foto-Shooting die Umwidmung der Fritzenwiese zur Fahrradstraße preisen würden, ohne dass hierfür der Öffentlichkeit konkrete Pläne bekannt seien. „Wird wirklich die ganze Fritzenwiese Fahrradstraße? Und das auch überall gegenläufig?“ fragt Müller.

----- 08.03.2019 -----

Fem Riseup

Unter dem Motto „International Women Strike“ veranstaltete die Gruppe Fem RiseUp gemeinsam mit HÉVÍ e.V. am Nachmittag eine Kundgebung in der Innenstadt. „Wenn wir streiken, steht die Welt still“, damit riefen die Aktivistinnen die Celler Frauen dazu auf, die Arbeit niederzulegen und damit ein Zeichen zu setzen, wie bedeutend die Arbeit ist, die Frauen überall tagtäglich leisten. Die Rednerinnen betonten die Bedeutung davon, sich international zusammenschließen und Widerstand gegen jegliche unterdrückende, ausbeutende und diskriminierende Verhältnisse in unserer Gesellschaft zu leisten und gemeinsam für einen Aufbau einer Welt zu kämpfen, in der alle Menschen leben und frei sein können. - Im Vorfeld hatten die Aktivistinnen die zentrale Parole an das Celler Rathaus projiziert: „Frauen*Streik - 8.März - Ohne uns steht die Welt still“



----- 04.03.2019 -----

Sabotage

An einem für den Abriss vorgesehenen Haus am Nordwall wurde nachts ein Bagger beschädigt, so dass dieser für anstehende Abrissarbeiten eines Gebäudes nicht mehr eingesetzt werden konnte. Die Täter*innen zerschnitten mehrere Leitungen und Kabel, so dass ein Schaden in vierstelliger Höhe entstand. Die CZ fragte: „Gezielte Sabotage oder einfach nur

Neues von der schwarzen Null



Eine menschenleere Celler Innenstadt am frühesten Morgen. Fünf link(s-radikal)e Laternen stehen in der Dämmerung beieinander und beginnen ein Gespräch.

Klein Jonas: Wusstet ihr, dass Maulwürfe unter Naturschutz stehen?

Der lange Lulatsch: Ehrlich gesagt? Nö.

Klein Jonas: Nach dem Naturschutzgesetz darf man Maulwürfe weder töten, verletzen, noch ihnen nachstellen, also auch nicht fangen. Der Einsatz von Fallen, Gift oder Abgasen ist daher verboten.

Die Dicke: Und wer dagegen verstößt, begeht eine Ordnungswidrigkeit, die mit bis zu 50.000 € geahndet werden kann.

Klein Jonas: Und warum darf die Stadt dann Maulwürfe vergasen?

Der Besserwisser: „L'état c'est moi.“

Klein Jonas: Heißt?

Die Dicke: „Der Staat bin ich“, ein Spruch des absolutistischen Königs Ludwig XIV. Und so hat's die Stadt ja gemacht. Ihre eigene Behörde, also die Untere Naturschutzbehörde, hat eine Ausnahmegenehmigung zur Tötung der Maulwürfe im Französischen Garten erteilt.

Oma Lilo: Und ich glaube, genau das hat die Leute so aufgeregt. Dass „die da oben“ sich mal wieder ihre eigenen Regeln machen.

Die Dicke: Aber, aber. In einem 21-Sekunden-Video hat Nigge doch klargestellt, dass sich seine Mitarbeiter *„keines Fehlverhalten schuldig gemacht haben“*. Andererseits: *„Ich habe an uns als Verwaltung einen anderen Anspruch eines ethischen und moralischen Handelns und werde diese Vorgehensweise [...] für die Zukunft ausschließen.“*

Der Besserwisser: Hört, hört.

Der lange Lulatsch: Maulwürfe vergasen geht gar nicht. Aber Flüchtlinge ertrinken lassen schon.

Die Dicke: Wieso?

Der lange Lulatsch: Die Kultur- und Sozialdezernent Susanne McDowell meint zu der Kampagne „Sichere Häfen“: *„Die Stadt Celle sollte keine Anreize für illegale Migration schaffen, falsche Hoffnungen wecken und unter Umständen damit noch das Schleppertum befördern.“* Das ist Klartext im AfD-Sound.

Oma Lilo: Zu dem Vorwurf hat sich der SPD-Fraktionschef aber entzündet gezeigt.

Der lange Lulatsch: Okay, es ist nicht ganz der Sound, sondern „nur“ die Haltung. Bei der AfD heißt es ja: *„Je mehr afrikanische Migranten ersaufen, desto eher begreifen sie, dass es sich nicht lohnt, nach Europa aufzubrechen.“*

Die Dicke: Hoffen wir mal, dass sie sich den Rest ihres Lebens dafür schämt für diesen Satz in einen Verwaltungsvorlage aus dem Hause Nigge den Kopf hingehalten zu haben.

Der Besserwisser: Genau, wie geht's denn unserer „Schwarzen Null“?

Oma Lilo: Ich habe ja ein bisschen gebraucht, bis ich diese griffige Metapher von ver.di verstanden habe.

Die Dicke: Was er macht? Er legt Hand an oder lässt anlegen ... Mit dem Vorschlaghammer gegen ein Backsteinhaus im Nordwall. Und der Motorsägenhersteller Stihl konnte in den letzten Wochen vor der am 1. März beginnenden Schonzeit auch in Celle jubiliere – das im deutschen so beliebte Kompositum feierte ganz praktisch: KAHLSCHLAG-POLITIK.

Der Besserwisser: Vielleicht wäre das was für ihn – bei seinem Bartwuchs: Baumfäller.

Die Dicke: Keine Bartwuchswitze bitte. Diesen präpotenten Altmänner-Scheiß, wie ihn auch Söder absondert, können wir uns bitte sparen.

Oma Lilo: Aber nach zwei Jahren ist die Schonfrist vorbei, oder?

Die Dicke: Aber es geht doch auch seriös. Dem Mann fehlt auch nach zwei Jahren alles, was er bräuchte: Fachkenntnisse, politisches Fingerspitzengefühl, Überzeugungs- und Begeisterungsfähigkeit.

Oma Lilo: Halt eine Null – und eben eine „Schwarze“. Und seine vermeintliche Bürgernähe und Überparteilichkeit besteht in dem Satz: „*Kommen Sie doch zu mir in mein Büro.*“ Ja, aber bitte schön, was sollen wir in dieser Floskelwerkstatt?

Die Dicke: Aus irgendeinem Grund hat er sich ja Fehlhaber von Celle-Heute zum Gegner gemacht, so dass von der Seite jetzt öfters Nadelstiche kommen. Zuletzt von der Baulobby. Ein Architekt, der namentlich nicht genannt werden möchte, beklagt den Personalmangel im Fachbereich Bauen und Denkmalpflege als „*Katastrophe für Bauherrn und Leute, die in Celle etwas machen wollen.*“

Oma Lilo: Was Besseres kann der Stadt und der Umwelt ja aber eigentlich nicht passieren, oder?

Die Dicke: Ja und nein. Passieren muss jetzt schon was im Nordwall und auf der Allerinsel – nur stellt sich allseits die Frage, ob „die da oben“ überhaupt einen Plan haben – außer Abreißen und Abholzen.

Der lange Lulatsch: Und jetzt hat ihm Hannover auch noch die Genehmigung des Haushalts verweigert.

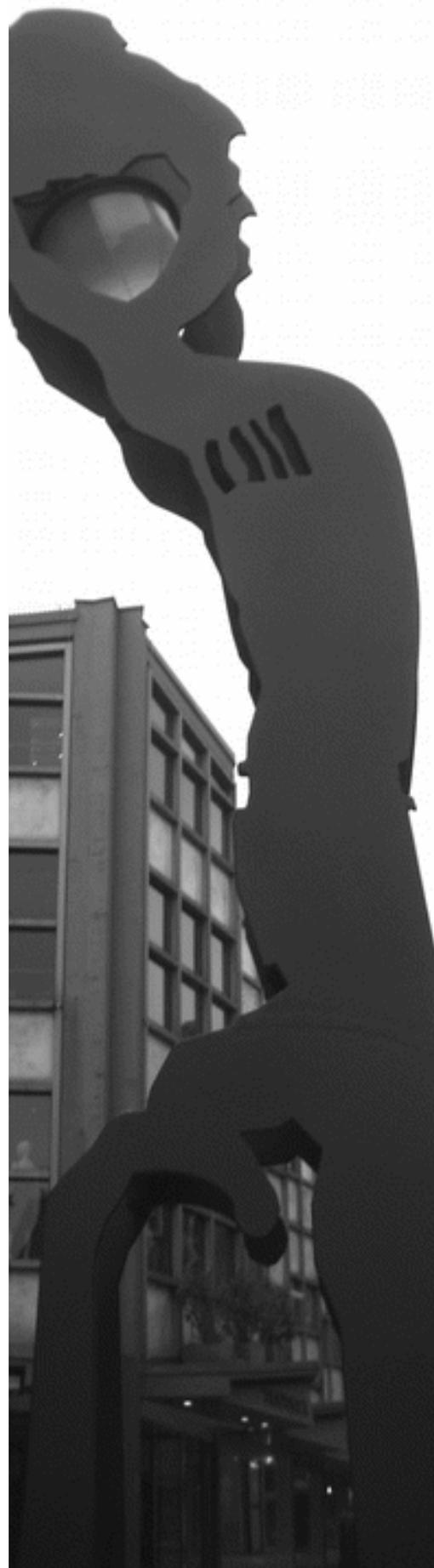
Der Besserwisser: Aber das kriegen sie schon hin, da wird hier und da ein bisschen was ins nächste Jahr geschoben. Nur insgesamt wird damit klar, dass die Verschuldung der Stadt Celle wirklich kaum noch etwas zulässt. Knapp 180 Millionen €, über 2.500 pro Person.

Die Dicke: Und da siehst du auf der anderen Seite den Wahnsinn. Für den Mittelteil der Ostumgehung werden fast 60 Millionen rausgeballert. Und das für eine Straße, die in zehn Jahren wirklich niemand mehr braucht, wenn die Verkehrswende so kommt, wie sie kommen muss.

Oma Lilo: Wie meinst du das jetzt?

Die Dicke: Die zentrale Begründung ist doch, man müsse in Celle einen Verkehrskollaps vermeiden und man müsse die Anwohnerinnen und Anwohner in Altencelle vom Verkehr, insbesondere vom Verkehrslärm entlasten. Was bleibt übrig vom Lärm, wenn gemäß der neuen VW-Linie in zehn Jahren die Hälfte der PKW mit Strom fahren? Und ein Ernstnehmen der Verkehrswende heißt selbstverständlich auch, Pendlerverkehre zu vermeiden, sei es durch Homeworking, sei es durch ÖPNV. Und auch die Warentransporte müssen von der Straße auf die Schiene verlagert werden. Kommt es so, wie es eigentlich kommen muss, dann ist kaum etwas überflüssiger als die Ostumgehung.

Der lange Lulatsch: Aber du weißt: Auch nur zehn Jahre voraus zu denken, ist nicht ihre Stärke. Und leider würde das Geld ja nicht für andere Projekte in Celle frei, sondern eher für Panzer.



Otto Haesler als Bauhaus-Architekt (2)

100 Jahre Bauhaus – da möchte auch Celle touristisch mitspielen, hat doch der Architekt Otto Haesler hier einige „Duftmarken“ dieser Schule der Moderne gesetzt. Wir haben vor, ihn in den fünf Heften diesen Jahres selbst über seine Projekte sprechen zu lassen und den Text mit Fotos nicht nur zu illustrieren, sondern auch ein bisschen zum Leben zu erwecken. Diesmal geht’s um die Siedlung „Blumläger Feld“. Die Textauszüge sind aus: Otto Haesler: Mein Lebenswerk als Architekt. Hrsg. von der deutschen Bauakademie, Berlin 1957.

Wenn ich Politiker, Bauschaffende und Laien mit meiner mehr als 50jährigen Tätigkeit als Architekt und Städtebauer vertraut zu machen beabsichtige, so ist die Frage naheliegend, ob teils Jahrzehnte zurückliegende Ergebnisse auch heute noch von allgemeinem Interesse sein können. Kritiken und auch meine Selbstkritik lassen mich diese Frage sehr wohl bejahen. Dabei kann es nicht meine Absicht sein, die Ergebnisse der von mir gelösten Aufgaben als Beispiele für rezeptgemäße Wiederholungen herauszustellen. Das wäre sinnlos, weil nur die schöpferische Lösung einer jeden Aufgabe zu neuen Erkenntnissen führt und eine gesteigerte Fähigkeit für schöpferische Planung ergibt.

Mögen deshalb die einzelnen Lösungen der mir gestellten Aufgaben nur vergängliche. Beiträge fortschrittlicher Bauentwicklung bedeuten, so dürfte doch die besondere, stark biologisch ausgerichtete Art meiner Lösungen einen stets lebendig bleibenden Wert für die wei-

tere Entwicklung der Bau- und Städtebaukunst sein. [...] Nur ein Architekt, der sich diese Grundsätze zu eigen macht, kann die berechtigten Wünsche der Menschen nach „billigeren und besseren“ Wohnungen erfüllen. [...]

Wenn besonders bei den Beispielen für den „sozialen“ Wohnungsbau abgerechnete Baukosten ausgeführter Bauobjekte angeführt wurden, so soll damit auf die Wichtigkeit der bauwirtschaftlichen Seite bei der Lösung von Bauaufgaben durch den Architekten hingewiesen werden. Sind diese Ergebnisse auch auf das heutige Bauen nicht zahlenmäßig zu übertragen, so sind sie doch für den Bauforscher von Wert, weil es ihm unschwer möglich ist, beim rückblickenden Studium vergleichsweise festzustellen, daß sich die von mir und meinen Mitarbeitern erzielten bauwirtschaftlichen Vorteile nicht nur aus einer besonderen wirtschaftlichen Bauausführung ergaben, sondern darüber hinaus auf eine letzte Einzelheiten erfassende Planung zurückzuführen sind.



[...] Für die Durchführung der Siedlung auf dem Blumenlägerfeld in Celle waren dieselben Erkenntnisse bestimmend, wie für die Rothenbergsiedlung in Kassel. Selbstverständlich war es, die Anstrengungen nach Verbilligung der Wohnungen und Senkung der Mieten zu erhöhen. Da der Grund und Boden hier sehr preiswert war, wählte ich die zweigeschossige Bebauung, und zwar wieder in Stahlskelett. War es mir in Kassel gelungen, das Gewicht der Stahlkonstruktion mit jeder weiteren Zeile zu verringern, zuletzt um etwa 30 %' so wurde diese Siedlung nach einem Versuchshaus mit Unterstützung der Reichsforschungsgesellschaft in einer viel leichteren Konstruktion aus Winkeleisen durchgeführt, und zwar in einer Gemeinschaftsarbeit durch die ortsansässigen Schlossermeister. Auch die Wärmedämmung wurde bei dieser Siedlung durch die Verwendung von gepreßten Strohplatten - Solomitplatten - wesentlich verbessert. Die Ergebnisse in bezug auf die verbilligte Herstellung der Wohnungen im allgemeinen waren beachtlich; ebenso die Einsparungen bei der Anlage der zentralen Heizanlage und, beim laufenden Verbrauch von Heizmaterial. Die monatliche Miete der kleinsten Wohnung betrug 12 RM und die monatliche Beheizung auf 12 Monate umgelegt pro Monat 3,50 RM. Die zentrale Wäscherei und die zentrale Badeanlage waren dem zentralen Heizungsgebäude angegliedert und die für die Benutzung erhobenen Gebühren gleich niedrig.



Zwei Längszeilen mit Ost-West-Besonnung erhielten die jeder Wohnung zugewiesenen Gartenstücke zwischen diesen beiden Zeilen, um eine klare Raumgestaltung innerhalb der Siedlung zu erreichen. In diesen zweigeschossigen Zeilen wurden je zwei Wohnungen im Erdgeschoß und je zwei im Obergeschoß an einem Treppenhaus angeordnet. Ein Teil der Wohnungen wurde möbliert, die Küchen ausnahmslos. Den Abschluß dieser Platzgestaltung aus zusammengelegten Nutzgärten bildete eine Querzeile aus zwölf Einfamilienhäusern, die für Tbc-anfällige Familien bestimmt waren. Die Wohn- und Schlafräume dieser Wohnungen waren nach Süden orientiert, die Küchen, Bäder - hier für jede Wohnung - und Treppenhäuser nach Norden. Von den Schlafräumen war ein durchgehender Liegebalkon zugängig. Auch diesen Wohnungen wurden Nutzgärten zugewiesen. Die übrigen Zeilen der Siedlung wurden in ähnlicher Weise mit Ost-West-Besonnung aufgeteilt.

Aus den Plänen und Abbildungen, die von dieser

Siedlung vorhanden sind, kann man erkennen, daß trotz der zugespitzten Wirtschaftlichkeit ein hoher Wohnwert erreicht wurde. Mein Bestreben, für die wirtschaftlich schwache Familie eine gesunde und bequeme Wohnung zu tragbaren Preisen zu schaffen, war gelungen. Nur sah ich mit Sorge, wie sich plötzlich gutsituierte Familien für diese Wohnungen interessierten.

Damit habe ich einen kurzen Überblick über das gegeben, was ich zwischen den beiden Weltkriegen zur Entwicklung des sozialen Wohnungsbaues beigetragen habe. In der gleichen Zeitspanne entstanden auch noch eine Anzahl anderer Bauwerke. [...]



„Schmutziger“ Strom aus Polen und Frankreich?

Der sog. Kohlekompromiss besagt, dass bis 2038 alle Braunkohlekraftwerke in Deutschland still gelegt sein sollen. Die Klimaforschung sowie alle Naturschutz- und Umweltverbände meinen: viel zu spät.

Doch die Lobby der Klimawandel-Ignorierer schlägt zurück. Dadurch würde die Wirtschaftskraft Deutschlands gefährdet und Zehntausende würden um ihren Arbeitsplatz gebracht. Doch wo waren all diese angeblich um die Arbeitsplätze besorgten Heuchler, als seinerzeit der Pseudo-Umweltminister Altmaier beim Ausbau regenerativer Energien auf die Bremse trat. Das kostete nicht nur tausende Arbeitsplätze, sondern warf die deutsche Wind- und Solarenergie vom weltweiten Technologieführer auf „ferner liefern“ zurück.

Das zweite Totschlag-Argument, das Politiker und Lobbyisten nicht müde werden zu wiederholen, ist: „Wenn wir in Deutschland aus Kohle- und Atomstrom aussteigen, werden wir dreckigen Braunkohlestrom aus Polen und Atomstrom aus Frankreich beziehen müssen.“

Das klingt wie jede gute Lüge plausibel, stimmt aber nicht. Denn sowohl Polen als auch Frankreich verfügen über keine stabile Stromversorgung. Theoretisch bezieht Frankreich zwar 70% – 80% des Stroms aus Atomkraftwerken. Doch die haben eine extrem hohe Stillstandsquote, denn diese Kernkraftwerke sind marode. Schon nach Fukushima (2011) ergab der "Stresstest" der französischen AKW einen Renovierungsaufwand von 60 Mrd. Euro. Doch Frankreich hat die AKWs anschließend nicht wirklich saniert, sondern nur billig geflickt.

Dazu kommt ein Problem, das sowohl Frankreich und Polen und z.T. auch Deutschland betrifft: Aufgrund des Klimawandels gibt es jetzt mehr sehr trockene Sommer, so dass wegen Kühlwassermangels sehr oft die thermischen Kraftwerke (Kohle und Atom) gedrosselt oder ausgeschaltet werden müssen. Im Sommer 2015 z.B. bezog Polen 100% seines Stroms aus Deutschland (dank regenerativer Überschüsse), da alle Kohlekraftwerke in Polen wegen Kühlwassermangel stillstanden. Und nachdem Frankreich z.B. im heißen Sommer 2015 immer wieder Strom für bis zu zwei Euro/kWh aus Deutschland bezie-

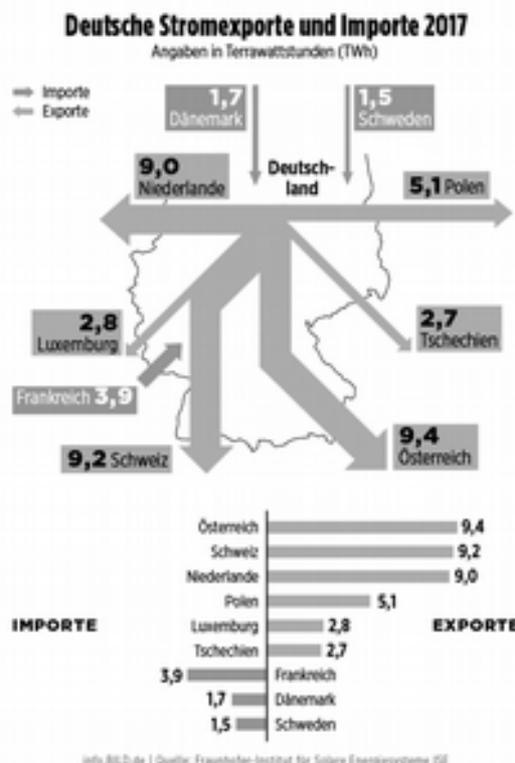
hen musste, hat es eine ganze Reihe Gasturbinenkraftwerke gebaut. Im Sommer 2018 hatten auch etliche thermische Kraftwerke in Deutschland Probleme und mussten wegen Kühlwassermangel ihre Leistung drosseln. So viel zur Versorgungs"Sicherheit" durch Kohle- und Atomkraftwerke in Zeiten des Klimawandels.

Was allerdings stimmt: Mit dem Ausbau regenerativer Stromerzeugung durch Wind und Sonne ist es nicht getan. Dieser regenerative Strom muss auch verteilt und gespeichert werden. Deutschland muss in der Lage sein, den unterschiedlichen Anfall von Wind- und Solarstrom durch leistungsfähige Stromleitungen auszugleichen. Das heißt, es müssen Strom-Backbones in Hochspannungsgleichstromübertragungstechnik (HGÜ) gebaut werden wie das Südlink, Nord-Süd-Link usw.

Darüber hinaus müssen Gasturbinenkraftwerke gebaut werden, um auch bei Dunkelflaute (wenig Wind und Sonne) die Stromversorgung zu gewährleisten. Zusätzlich muss Deutschland an die norwegischen Speicherwasserkraftwerke sowie an die österreichischen Pumpspeicherkraftwerke angeschlossen werden. Und nicht zuletzt müssen endlich große Power-to-Gas-Anlagen gebaut werden, in denen aus regenerativem Überschussstrom Wasserstoff oder Methan erzeugt wird. Die können dann zur Verteilung und Speicherung ins bestehende Erdgasnetz eingespeist werden.

Würden die dafür nötigen Investitionen jetzt gemacht, ließe sich das lässig in 10 Jahren durchziehen. Und das Geld dafür ist auch da: Deutschland gibt pro Jahr ca. 160 Mrd. Euro für den Import von Gas, Kohle und Erdöl aus. Zwar erfordert die Energiewende hohe Investitionen, aber der Betrieb der Anlagen ist spottbillig, denn Wind und Sonne kosten nichts. Mittel- und langfristig ist das ein volkswirtschaftlicher Vorteil, der allen Bürgern und nicht nur ein paar Aktienspekulanten zugute käme.

Der „Kohleausstiegskompromiss“ sieht Entschädigungszahlungen an die Kraftwerksbetreiber vor. Ganz nach dem Motto „man bezahlt den Bankräuber dafür, dass er nicht mehr raubt“. Dann sieht er Strukturhilfen für die betroffenen Kohlegebiete vor. Aber von den wirklich notwendigen, beschleunigten Investitionen in Netzausbau und Speicher ist keine Rede.





„Wir stören nicht den Verkehr, wir sind der Verkehr“

Unter der Überschrift „critical mass“ treffen sich in Celle „zufällig“ jeden letzten Freitag im Monat, 18 Uhr, Fahrradfahrer*innen vor dem ehemaligen „Rio’s“ am Neumarkt. Critical Mass (CM) ist eine Aktionsform, bei der sich mehrere nicht motorisierte Verkehrsteilnehmer*innen scheinbar zufällig und unorganisiert treffen. Gemeinsam fahren sie dann nicht auf Radwegen, sondern auf der Straße und machen allein durch ihr konzentriertes Auftreten auf ihre Belange und Rechte gegenüber dem motorisierten Individualverkehr aufmerksam.

Den rechtlicher Hintergrund liefert die Straßenverkehrsordnung: Mehr als 15 Radfahrende, die eine erkennbar zusammengehörige Gruppe bilden, dürfen nach § 27 StVO einen geschlossenen Verband bilden. Dann dürfen sie zu zweit nebeneinander auf der Fahrbahn fahren.

Wir sprachen mit einem Aktivisten.

?: *Wie lange gibt's CM eigentlich schon in Celle?*

!!: Erstmals haben wir es schon vor gut sechs Jahren gemacht – im November 2012. Aber wir haben bisher nie eine Dynamik reinbekommen, so dass wir sicher mit über 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmern rechnen konnten. Deshalb gibt's das Angebot bisher nur zu Sommerzeit-Zeiten, aber auch da hat's nicht immer geklappt.

?: *Jetzt bist du aber guter Hoffnung, dass CM auch in Celle eine feste Institution wird?*

!!: Ja, im Herbst letzten Jahres hatten wir überraschend auf einmal etliche jüngere Leute dabei und das kann sich ja mit Fridays4Future nur ausweiten, oder?

?: *Erzähl mal zu den Erfahrungen. Wie reagieren die anderen Verkehrsteilnehmer*innen? Was macht die Poli-*

zei?

!!: An der Jägerstraße kennt man die StVO offensichtlich gut genug. Es war noch nie Polizei da. Zuletzt empörte sich mal ein Autofahrer auf der Mühlenstraße, er hatte uns überholt, sein Auto an den Rand gestellt und brüllte uns zu, dass er jetzt die Polizei anrufe. Was er dann sichtbar auch gemacht hat – mit einem für ihn wohl ernüchternden Ergebnis. Auch da kam keine Streife.

?: *Ich war mal dabei. Da gab's schon wütendes Gekloppe von Autofahrern.*

!!: Ja klar. Sie wollen nicht einsehen, dass wir den Verkehr nicht stören, sondern dass wir der Verkehr sind.

?: *Was ist das für ein Gefühl, so im großen Block über die Straßen zu rollen?*

!!: Naja, es ist nicht gerade *Tour de France*, weil: Dazu fahren wir zu langsam. Aber du glaubst nicht, wie gut der Asphalt in Celle ist. Der Unterschied zu vielen Fahrradwegen ist eklatant. Es ist ein angenehmes Fahren, ziemlich stressfrei, du kannst dich dabei gut mit den Leuten neben dir unterhalten.

?: *Wie groß ist eigentlich die Tour, die ihr fahrt?*

!!: Wir fahren so bis zu einer Dreiviertelstunde, bisher immer nur Altstadt, Blumlage, Neuenhäusen, Neustadt.

Wie gehen wir mit Wohnraum um Leerstände beenden

Celle schafft Wohnraum. Ob im neuen „Village“, auf der Allerinsel, vor dem Neuen Rathaus, in Groß Hehlen oder in anderen Neubaugebieten: Es werden so viele neue Wohneinheiten geschaffen, wie lange nicht mehr.

Wer aufmerksam durch Celle geht, kennt aber auch ein anderes Bild: Leerstehende Wohnungen und Häuser, bei denen es seit Jahren keinerlei Veränderung gibt: Sie stehen leer und es gibt keine Bemühungen, sie zu verkaufen oder zu vermieten.

Man könnte lange darüber diskutieren, ob der neu geschaffene Wohnraum für den Durchschnitt der Bevölkerung überhaupt erschwinglich ist, oder welche guten Gründe zu einem Leerstand von Wohnungen führen, aber der Initiative „Land in Sicht – Transition“ (LIST) geht es erst einmal um die Sammlung von Fakten.

Sie bittet daher um Unterstützung und Meldung von Wohnungen und/oder Häusern, die seit mindestens einem Jahr leer stehen und bei denen es keine erkennbaren Bemühungen um Nutzbarmachung dieses Wohnraums gibt.

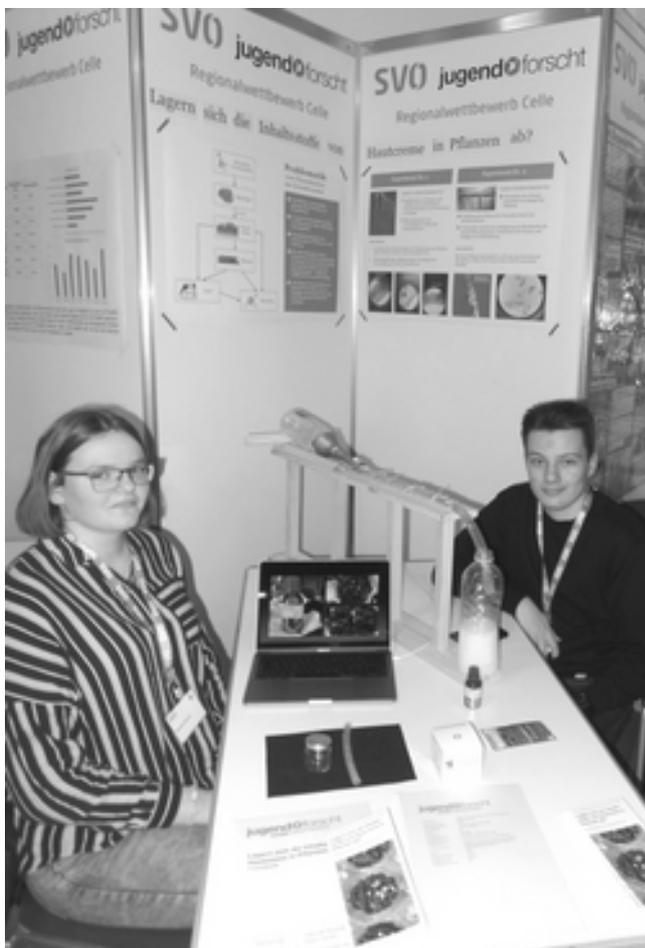
Wenn auch Sie solche Wohneinheiten kennen, melden Sie sie bitte unter <http://listcelle.over-blog.com/contact>.

Forschen statt Prinzessin Lillifee

Am 12. und 13. Februar 2019 stellten die Teilnehmer am Regional Wettbewerb Celle von Jugend forscht in der Alten Exerzierhalle in Celle ihre Projekte vor. Erfreulich, dass mehr als 50% der Teilnehmer*innen Mädchen waren. Die Zeiten, als Mädchen mit Barbie und Prinzessin Lillifee verblödeten, scheinen wirklich vorbei zu sein. Ein Rundgang und Gespräche mit den Jugendlichen zeigten, dass sich sehr viele bei ihren Forschungsprojekten mit Umweltschäden und Klimawandel beschäftigen.

Mikroplastik in Pflanzen?

So bearbeiteten Hannah B. und Paul G. (Foto unten) das Thema, ob sich die Kunststoffe und Kunststoffderivate in Körperpflegemitteln über den Weg des Abwassers die Umwelt und letztlich die menschliche Gesundheit schädigen. Ihr Projekt „Lagern sich Inhaltsstoffe von Hautcreme in Pflanzen ab?“ ergab tatsächlich ein besorgniserregendes Ergebnis. In den Zellen der mit Hautcreme „gedüngten“ Kresse Pflanzen fanden sich wirklich Ablagerungen. An diesen beiden Jungforschern könnten sich manche Uni-Forscher – die erst mal auf das Geld aus der Forschungsförderung warten, bevor sie loslegen – ein Beispiel nehmen!



Billigere Solarzellen?

Hailie-Jade P. und Collin H. (Foto oben) wollten einen Beitrag zur Umstellung auf regenerative Energien zum Abbremsen des Klimawandels leisten. Sie erforschten deshalb die Verbesserung von „Graetzel-Zellen“. Das sind Solarzellen, in denen das teure Silizium durch billige Farbstoffe ersetzt wird. Es gelang ihnen tatsächlich, die bisher bekannten Rezepte zum Bau dieser Photovoltaik-Zellen noch zu verbessern. Jetzt sind sie auf der Suche nach effizienteren und beständigeren Farbstoffen.

Textilien mit Pflanzen färben?

Viele synthetische Farbstoffe sind gesundheitlich bedenklich und in der Natur nicht gut abbaubar. Katharina B. untersuchte deshalb in ihrem Projekt „Färben mit Naturfarbstoffen“ pflanzliche Alternativen. Unter anderen aus Zwiebelschalen über Krapp bis Rote Beete extrahierete sie Farbstoffe und behandelte damit pflanzliche Textilien. Sie variierte auch den Färbevorgang und untersuchte mit verschiedenen Waschmitteln und UV-Licht, die Farb- und Lichtbeständigkeit. Man darf bei diesen Pflanzen natürlich keine knallbunten Farben erwarten. Aber es zeigte sich, dass bei optimalem Färbevorgang und Einsatz schonender Waschmittel die Beständigkeit einiger Pflanzenfarbstoffe erstaunlich gut war.

Kaffee statt giftigen Pestiziden?

Svenja L. überprüfte im Projekt „Das Prozessionsverhalten des Eichenprozessionsspinners unter Berücksichtigung des Geruchssinns“, ob bei der Bekämpfung dieses gefährlichen Schädlings nicht umweltschädliche Pestizide durch biologisch verträgliche Mittel ersetzen können. Ihre Versuche mit Kaffee erbrachten erste Erfolge. Sie will nun untersuchen, welche Inhaltsstoffe die Wirkung bringen und diese evtl. in konzentrierter Form einsetzen.

Alternative Stirlingmotor?

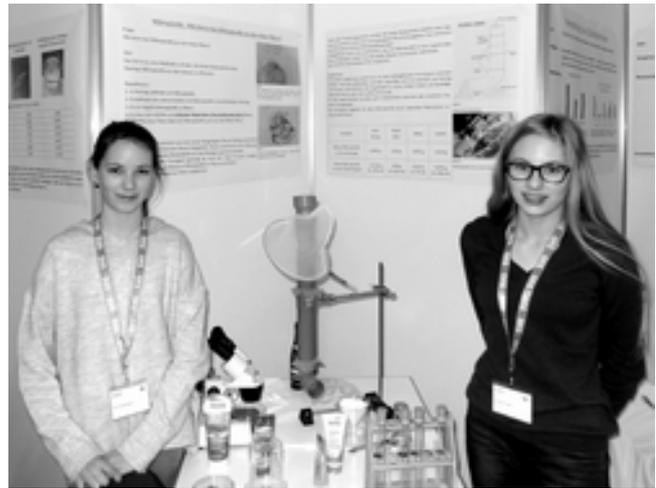
Der Stirlingmotor – ein altbewährter Heißluftmotor, der mit praktisch jeder Wärmequelle betrieben werden kann – wird heute bevorzugt im Rahmen der Energiewende eingesetzt. Er besteht aus extrem wenig Teilen und arbeitet praktisch verschleißfrei. So findet man den Stirling-Motor z.B. in Thermosolar-Kraftwerken oder mit Kraft-Wärme-Kopplung arbeitenden kleinen Blockheizkraftwerken. Niels A. und Jahn Ole M. bauten für ihr Projekt „Antriebskraft von Gestern? – Bau eines Stirlingmotors zu Demonstrationszwecken“ ein Modell, um die Vorteile des Stirlingmotors zu zeigen.

Wie schmutzig ist die Aller?

fragten sich Linnea Charlotte H. und Lars Wiko M. in ihrem Projekt „Gewässeranalyse von der Aller“. Bis auf etwas zu viel Phosphor war die Aller erstaunlich sauber. Doch da der Sommer extrem niederschlagsarm war, fehlten die Einspülungen aus der Landwirtschaft. Sie wollen jetzt noch einige Messungen nachholen.

Vorteile des Elektromotors?

Alexander L. ärgerte sich über den langsamen Fortschritt bei der Elektromobilität. Mit seinem Projekt „Bau eines (low cost) Elektrolongboards“ realisierte er zwar nichts wirklich Neues. Er konnte aber zeigen, dass der eingesetzte Elektromotor nicht nur mit ca. 1/10 der Größe und Masse eines vergleichbaren Verbrennungsmotors auskommt, sondern dass auch die Energieeffizienz wesentlich höher ist. (Foto unten)



Mikroplastik aus dem Abwasser filtern?

Perdita F. und Pia S. (Foto oben) untersuchten mit ihrem Projekt „Mikroplastik – Mikroplastik aus dem Meer filtern“ einfache Filtermethoden von Kaffeefilter bis Nylonstrumpf. Erstaunlicherweise erwies sich der Nylonstrumpf am effektivsten. Das könnte man sogar auf dem Meer zum „Herausfischen“ bereits zerkleinerter Kunststoffreste nutzen. Doch zu klein dürfen die Kunststoffpartikel nicht sein, sonst versagt auch der Nylonstrumpf. Eigentlich wäre es am Besten, die Kunststoffpartikel erst gar nicht ins Abwasser und bzw. ins Meerwasser gelangen zu lassen, meinten die beiden Forscherinnen.

Wie geht es den Wildbienen?

Zwar weiß jeder Autofahrer, der früher noch nach jeder Autobahnfahrt, die Insekten von der Frontscheibe kratzen musste, dass es ein Insektensterben gibt. Aber die Lobby der „Wie-bisher-Weitermacher“ bezweifelt das und meint, das müsste erst noch erforscht werden. Johannes L., Vincent Johannes A. und Nicolas H. sind mit ihrem Projekt „Bau eines technisch-innovativen Bienenkastens zur Analyse des Einflugverhaltens von Wildbienen“ schon längst damit beschäftigt. Mit Hilfe von Lichtschranken und Miniplatinencomputern wird es leichter, das Leben und Sterben von Wildbienen zu erforschen.

Umweltfreundliche Grillanzünder?

Stinkende Grillanzünder auf Erdölbasis gefährden nicht nur den Frieden zwischen Nachbarn, sondern sind auch wenig klima- und umweltfreundlich. Wiktor J. wollte mit seinem Projekt „Herstellung von Grillanzündern“ Abhilfe schaffen. Aus Bienenwachs und Holzspänen entwickelte er ein wohlriechendes, umweltfreundliches Produkt, das genau so gut funktioniert wie die herkömmlichen Stinker.

<https://www.jugend-forscht.de>

Wie geht das im „freien“ Fall?

Zwei junge Frauen, die als Gäste unlängst an einer Spielstätte des Celler Theaters für die Ausstattung und die Inszenierung des sozialkritischen Stückes „Zeit der Kannibalen“ verantwortlich zeichneten, standen der „revista“ freundlicherweise für Fragen zur Verfügung (R = Regie, B = Bühne und Kostüm). Wir sprachen über Arbeiten an einem Theater, sowie die grundsätzlichen Bedingungen eines „freien“ Künstler*innen-Daseins, also von Menschen, die nicht längerfristig an ein bestimmtes Haus, an ein Ensemble gebunden sind.

??: *Ihr seid für sieben Wochen in Celle, um ein Theaterstück „auf die Beine zu stellen“. Wie kam es eigentlich zu der ursprünglichen Entscheidung, am Theater arbeiten zu wollen.*

R: Einmal war ich mit fünf Jahren auf der Bühne im Theater. Für mich war dadurch das Theater ein Ort, wo man einerseits wie in so einer Art Biotop für eine kurze Zeit an einem Thema arbeiten kann, das man sich im besten Fall selber ausgesucht hat. Und man kann auch ein bisschen dieser Erwachsenen- und Arbeitswelt entkommen. Man muss nicht so diese Alltagsregeln annehmen - also morgens um sieben Uhr geht der Job los. usw. Und auch: andere Welten erschaffen und dadurch doch noch mal anders darüber nachdenken: Gibt es noch andere Formen des Zusammenlebens? Und - kann man die vielleicht aus dem Theater raustragen oder zumindest für sich selber in sein eigenes Leben mit hineintragen - eine ganz andere Welt war das als die, die ich kannte von meinen Eltern und von meinen Großeltern - und ich wusste damals: Ich will nicht älter werden.

B: Es war immer klar, dass ich irgendwas Kreatives oder irgendwas mit Kunst machen möchte. Und das hat sich dann eher so zufällig entwickelt. Also eher über Materialien und den Umgang damit. Ich wollte eigentlich immer Modedesign studieren, habe dann aber gemerkt, dass diese Welt zu oberflächlich für mich ist, und bin dann eher über das Kostümbild mit der Beschäftigung über Literatur und so weitergegangen und bin dann zum Theater und eben auch zum Bühnenbild gekommen.

?? *Und wie ist das nun mit der „freien“ Tätigkeit - das feste Arbeiten an einem Haus hat ja auch seine Vor- und Nachteile. Aber Ihr als Freiberufliche, Ihr müsst sehen, was Ihr an Aufträgen bekommen könnt?*

R: Am Anfang schon, und darüber hinaus erlebe ich, dass bei meinen Verträgen das Honorar gleich ausgefüllt ist. Da kann ich dann gar nicht drüber verhandeln - und das habe ich etwa bei „Frauen nach vorn“ auch schon öfter gehört: Bei männlichen Kollegen ist das - obwohl die zum Teil schlechter ausgebildet waren als ich - schon manchmal anders.

Andererseits ist frei eben auch FREI, du kannst dir - von der Kohle eben abgesehen - aussuchen, was Du machst, etwas das Dich interessiert! Musst nicht für länger als für sechs, sieben Wochen in einer Stadt bleiben. Und dadurch, dass ich die Stoffe auch meist selbst entwickle, also schreibe, - da finde ich es eben doch toll, welche Freiheiten ich dann habe.

In Frankfurt oder und Umgebung Projekte zu machen ist für mich ok; ganz schwierig ist es außerhalb. Für mich ist eher so eine Art Prostitution das, was davor passiert

und wo ich auch überlege, wie man an diese Jobs rankommen kann. Wer richtig gut socialisen kann, oder die Leute, die auf Premierenfeiern gut reden können oder vielleicht auch eine gewisse Forschheit haben - die sind da klar im Vorteil. Weil Bewerbungsschreiben und dann kriegt man Job - das läuft nicht so.

B: Ich hänge ja immer an den Regisseur dran. Ich kann mich ja quasi nicht bewerben. Klar könnte ich da bestimmt auch mehr Eigeninitiative ergreifen, wenn ich auf irgendwelche Premieren oder sowas gehen würde, aber im Endef-

Fotos: Hubertus Blume



V.l.n.r.: Hussam Nimr, Alex Friedland

fekt werde ich immer nur angefragt.

R: Ich versuche viel in Frankfurt zu machen, damit ich bei meiner Tochter sein kann; - natürlich ist da auch dann wieder die Bezahlung ein Thema: denn das, was wir hier als Gäste verdienen, das ist, wenn wir hier abreisen, eigentlich mit der Abreise am Tag nach der Premiere alles schon wieder weg.

??: *Außer den ökonomischen Bedingungen gibt es das mitunter ja, dass gegenüber jungen Regisseur*innen das gastgebende Haus sich in Konzepte eingemischt. Habt ihr hier sowas erlebt?*

R: Nee, da hatten wir eigentlich ziemlich Freiraum und den hatte ich auch schon bei meiner ersten Produktion. Man lässt uns doch viel machen. Da hatte ich in meinen Produktionen bisher wirklich immer großes Glück. Was mich überrascht hat, war eine Erwartungshaltung, dass ich für das gleiche Geld nicht nur Regie führen, sondern auch eine Stück-Entwicklung machen soll; also ein Stück schreiben, was ja viel mehr Arbeit bedeutet. Und zum Teil bekomme ich dann Dramaturgen zur Seite gestellt, die keine Ahnung von Stück-Entwicklung haben, die noch nie ein Stück geschrieben haben. Das war dann wenig hilfreich; und dort habe ich gemerkt – von mir wird ganz schön viel auf einmal verlangt; du musst eben für das gleiche Geld am Ende doch viel mehr Arbeit leisten. Aber dass ich da so in die Enge gedrängt werde oder gesagt bekomme: dies oder das geht gar nicht oder so - das habe ich hier nicht erlebt. Natürlich hat man zuweilen einen anderen Besetzungswunsch etwa, dass eine bestimmte Rolle nun eben gerade nicht einmal mit einer Frau besetzt wird, weil das gegen mein Konzept wäre, - aber manchmal gibt es das Haus dann eben einfach nicht her, dann musst du umdenken.

?? *Natürlich gibt's auch eine andere Seite – das ökonomische Diktat, das immer mal von einer Hausleitung kommt: So, hier hast deinen Etat. - Und dann stellt sich während der Probenarbeit heraus: Es wird noch der Einsatz eines Beamers benötigt, ein Video muss produziert werden, oder ein Mikroport-Einsatz ist notwendig, oder anderer technischer Aufwand - bei der Kohle muss das Haus dann manchmal sagen: Das ist nicht drin - da sind dann natürlich Grenzen gesetzt.*

R: Auf jeden Fall - und da merken wir, dass wir ein junges Team sind; - und man merkt schon, wenn zeitgleich der Intendant dazu eine Inszenierung macht, da werden dann alle Kräfte dahin abgezogen und da gibt es denn



V.l.n.r.: Anne Diemer, Alex Friedland

dort mal eben doch ein bisschen mehr für Bühne und Kostüm; so dass wir dann aus Nichts was zaubern sollen - das weiß man natürlich; ist aber nicht so einfach.

??: *Ich war ein wenig überrascht, bei Eurer Produktion war der Aufwand ja gar nicht so gering.*

B: Genau, - das war gefühlt schon eine Art Kampf, naja viel mehr ein Grenzen-ausloten auf jeden Fall. Es gab vorher ganz viele andere Konzepte, die dann immer wieder quasi „überfahren“ wurden, weil irgendwie: zu teuer oder zu wenig Arbeitskraft. Aber im Endeffekt hat das jetzt doch ganz gut geklappt und ich bin jetzt auch zufrieden damit.

??: *Es ist ja auch gar nicht böser Wille, jedes Haus arbeitet immer an der Grenze - eine so nötige Betreuung kann manchmal gar nicht geleistet werden.*

B: Absolut, absolut.

R: Stimmt; - es ist eben immer die Frage für die, die inszenieren: Wenn die Häuser drei oder vier Stücke weniger produzieren würden – dann wären vielleicht gerade wir Jungen diejenigen, die dann bei den „Aufträgen“ hinten runterfallen würden. Es wäre für die Schauspieler und für alle, für das ganze Haus besser - auch wenn den Leuten das ja eigentlich eine Berufung ist – sie könnten dann wenigsten einen gewissen Lebensstandard haben. Die müssen trotzdem ja von was leben. Das ist für mich gegenwärtig so etwas wie die Gretchenfrage vielleicht.

?? *Es gibt ja dieses „Ensemble-Netzwerk“, das sich bundesweit gebildet hat. Eine autonome Vereinigung von Bühnenschaffenden, - bringt euch das konkret etwas, die dortigen Diskussionen – die dort erarbeiteten Aktionen wie: „Treffen sie ihren Bundestagsabgeordneten“, die Diskussion um Mindestlohn, um probenfreie Samstage?*

R: Na ja, im besten Fall schwappt das ein bisschen rüber. Ich bin aber auch da zwiespältig. Ich finde das einerseits

gut. Aber gleichzeitig muss man eben gucken, wohin führt das dann am Ende. Ein Beispiel: Es gab vor ein paar Jahren einen Intendantenwechsel in Frankfurt, der Neue hat mehr freie Gruppen ans Haus geholt hat. Das hat aber eher zu so einer komischen Liberalisierung geführt: Absicht oder nicht - der wollte in Gang setzen, dass freie Gruppen an den großen Häusern Inszenierungsaufträge bekommen, endlich einmal auch mit einem guten Budget arbeiten können. Aber er hat es so gemacht: Er hat seine alten Leute behalten und den freien Gruppen gesagt: Naja, seid doch froh, dass ihr jetzt hier in so einem großen Haus mal etwas zeigen könnt, und bringt lieber Gelder - Fremdmittel - mit. Und das führte dann eher dazu, dass die Politik wahrnimmt: Ach, das geht ja auch jetzt mit weniger Geld.

?? Einige Häuser haben zuletzt versucht, das Grundgehalt im Tarifvertrag „NV Bühne“ von sich aus zu überbieten. Das müssen die ja auch ihren Geldgebern gegenüber vermitteln, dass es eigentlich unwürdig ist für unter 2000 Brutto so einen 60 bis 70 Stunden Job zu machen - oder andere Theater führen nun den probenfreien Samstag ein.

R: Wir haben hier versucht, aus einem Acht-Stunden Probenstag in der Regel sechs Stunden zu machen, so dass auch einmal eine Anprobe am Nachmittag für die Schauspieler drin ist. Und was das Netzwerk so fordert: einen probenfreien Samstag, den finde ich gut, den versuche ich auch einzuhalten - bis auf die letzten beiden intensiven Wochen vor der Premiere - aber eigentlich müsste es das Ziel sein, dass alle Freie und Ensembles für ihre ja nun wirklich nicht geringe Arbeit gleich viel und gemeinsam mehr bekommen sollen.

?? Das normale Leben, Freunde, Familie, Kinder, Beziehungen – leidet das bei einer freien Tätigkeit an wechselnden Arbeitsorten?

R: Nee, das geht. Für die Zeit, wo ich weg bin, ist das mit meinen Kindern natürlich schwer, aber im Grunde, weil ich meine Arbeit ja gerne mache, da geht das.

B. Viele Freunde fühlen sich schon mal vernachlässigt, und für die Zeit der Produktion ist der Lebensmittelpunkt hier, da sind mein sozialer Zusammenhang natürlich die Leute vor Ort. Mit denen bin ich denn ja auch freundschaftlich verbunden. Der Luxus an einem Stadttheater - und darum ist das schon sehr privilegiert hier für mich - ist andererseits eben: Es gibt so etwas wie Wochenenden, wo wirklich auch mal ein Sonntag frei ist; - in der freien Szene bin ich meine eigene Assistentin, meine eigene Werkstatt; - wenn es nicht ums Geldverdienen ginge, dann müsste ich auch nicht so viele Jobs machen. Grundsätzlich aber würde ich es doch nicht eintauschen wollen.

??: Wie habt ihr Celle als Stadt empfunden?

R: Durch das Arbeiten 10-14 und 18-22 Uhr und dann zwischendurch noch Termine auch mit Licht und Ton und Technik, Kostüm, da kriegt man das gar nicht so mit. Klein und beschaulich sag ich mal, - mit ein paar netten

Läden, und das Haus selber, das Ensemble selber ist nicht zerstritten, vielleicht ein wenig arg beansprucht, man merkt schon, dass die Leitung versucht, die Arbeitsbereitschaft ganz zu wecken, was an manchen Ecken vielleicht ein wenig viel ist. Dieses grundsätzlich positive Klima, das macht schon viel aus.

B: Für mich ist es schön, mal aus so einer belebten Stadt raus in so eine kleine zu kommen; hier fehlt aber sehr der Bereich zwischen 20 und 40; hier siehst du nur Teenies oder Rentner. Es fehlt eine – nunja - studentische Belebtheit; für zwei Monate ist es auch so ganz nett.

??: Abschließende vielleicht zum Thema Theater und seine Gesellschaft: Neulich war ich im Schauspielhaus: sah den Selge als Lear, aber dachte bei mir: komisch, du bist hier in einer richtigen Blase „Kunst wegen der Kunst“ - das war meine subjektive Wahrnehmung. Entertainment und Selbstvergewisserung der Klassen.

R: Theater geht nur in und mit Gesellschaft! Ich denke aber: Theater muss eben doch Mehreres können. Wie Brecht es gesagt hat: Man muss unterhalten, aber auch vermitteln wollen. Mit dieser Blase habe ich jetzt gerade eben auch so ein Problem. Die Leute wollen sich nicht mehr belehren lassen, sie wollen es einfach nicht, selbst wenn man sie gerade jetzt belehren müsste. Viele inzwischen ganz direkt: Sie möchten ins Theater gehen und möchten berieselt werden. Bei der Arbeit an unserem Stück habe ich das ganz konkret erlebt: Es ist die kapitalistische Struktur der Arbeit; – wie ist das mit der Empathie für die Umwelt, die Natur, die Menschen? Jedoch: Die Leute wollen nicht drüber nachdenken, sondern sich einfach unterhalten lassen. Und ich glaube das passiert gerade gegenwärtig öfter und überall. - Gleichzeitig habe ich auch große Probleme mit diesen „Kloppern“ am Theater – wie zuletzt auf einigen Bühnen in den neuen Ländern – wo, um Aufklärung zu leisten, Gruppen von Laien als sogenannte Hartz 4-Chöre aufgeboden werden. Das bringt's ja nun auch nicht.





Erklärung der VIELEN

Einige müssen draußen bleiben

Am Freitag, den 1. Februar 2019, stellten Erstunterzeichner*innen unter der Federführung von Andreas Döring (Intendant des Schlosstheaters) und Dr. Jens-Christian Wagner (Leiter Stiftung niedersächsische Gedenkstätten) die **CELLER ERKLÄRUNG DER VIELEN** im Malersaal des Schlosstheaters vor.

Kulturschaffende aus Stadt und Landkreis Celle haben sich hier zusammengeschlossen, um „mit dieser Erklärung ein gesellschaftspolitisches Signal“ zu setzen und „gemeinsam eine Haltung für Toleranz, Vielfalt und Respekt“ zu zeigen, wie der Präambel der Erklärung zu entnehmen ist. „Bundesweit haben sich unter dem Dach der „VIELEN“ Kulturschaffende zusammengeschlossen, um sich mit allen solidarisch zu zeigen, die Opfer rassistischer Hetze und rechtspopulistischer Angriffe auf die Freiheit von Kunst und Wissenschaft sind.“ Die Celler Erklärung wurde in breiter Diskussion gemeinsam verfasst und stellt eine eigenständige Erklärung dar.

Bisher waren es vor allem Kulturinstitutionen großer Städte und ganzer Bundesländer, die eine „Erklärung der VIELEN“ beschlossen haben. Über 500 Institutionen haben inzwischen derartige Erklärungen abgegeben

In Celle wird angestrebt, auf regionaler Ebene ein breites Bündnis der Kulturschaffenden zu bilden, die sich zu einem offenen, aufklärenden, kritischen Dialog mit Mitwirkenden und Publikum verpflichten mit dem Ziel, unsere Gesellschaft im Sinne des Grundgesetzes und einer offenen, liberalen Demokratie fortzuentwickeln. „Demokratie heißt, miteinander zu verhandeln – immer unter einer Voraussetzung: Es geht um Alle, um jede*n Einzelne*n als Wesen der vielen Möglichkeiten“,

so die Celler Erklärung. Eine gemeinsame Aktion aller Beteiligten ist für den Herbst in Planung.

Womit die Initiatoren sicher nicht gerechnet hatten, war der Gegenwind aus Rathaus und Landratsamt. Die Chefetage im Rathaus untersagte ihren im Kulturbereich tätigen Fachdienstleiter*innen und Geschäftsführern die Unterzeichnung in ihrer Funktion. So finden sich Juliane Schmieglitz-Otten (Residenzmuseum) und Jochen Meiners (Bomann-Museum) nur als Privatpersonen unter der Erklärung. Die Namen von Kai Thomsen und CD Kaserne gGmbH tauchen überhaupt nicht auf, was auch deshalb ärgerlich ist, weil sie bei dem Projekt „Demokratie Leben“ zum einen die Koordinierungsstelle macht, zum anderen mit Mitteln aus diesem Topf viele Projekte durchführt (und das immer mit dem Anspruch von Vernetzung und Nachhaltigkeit).

Die Begründungen aus Landratsamt bzw. Rathaus waren an Lächerlichkeit eigentlich kaum zu übertreffen. „Wir haben uns als Verwaltung nicht politisch zu äußern“, sagt Stadtsprecherin Myriam Meißner gegenüber der HAZ. Noch im September 2018 hatte ihr Chef sich so geäußert: „Für mich gilt seit eh und je eine Null-Toleranz bei Fremdenhass und Antisemitismus. Da helfen aber keine politischen Worthülsen, sondern klare Handlungsleitlinien und Ziele.“ Also genau das, was die Erklärung der Vielen vorgibt – aber naja. Landkreis-Sprecher Tore Harmening wird so zitiert: „Die behaupteten Angriffe auf Kultur usw. finden hier nicht statt.“ Und weiter gegenüber der CZ: „Die Erklärung setzt rechts mit rechtsextrem gleich. Wir halten die Unterstützung der Erklärung in dieser Form für falsch.“

Bemerkenswert: Die Leitungen von Schlosstheater, Gedenkstättenstiftung und vhs Celle beriefen für die Unterzeichnung der Erklärung Betriebsversammlungen ein, nahmen also alle Beschäftigten mit.

Der Text der „Celler Erklärung der Vielen“ mit allen Unterstützer*innen ist unter anderem zu finden aufbauen

<https://www.dievielen.de/erklaerungen/celle/>

Veranstaltungen zur politischen Bildung

100 Jahre Bauhaus

Bernd Hüttner, Bremen

Das Bauhaus wollte mehr sein als Architektur und Design. Die bekannteste Kunstschule des 20. Jahrhunderts hatte einen gesellschaftsverändernden Überschuss. Das Streben nach einer anderen Architektur beinhaltete gleichzeitig das Streben nach einer besseren Welt („Volksbedarf statt Luxusbedarf“). Es ging – so Gropius – um die „Gestaltung von Lebensvorgängen“, um den neuen Menschen, die neue Welt. Neben einem Rückblick auf diese Seiten des Bauhauses soll es auch darum gehen, ob sich Bezüge zu heutigen gesellschaftlichen Diskussionen herstellen lassen.

Bernd Hüttner ist Politikwissenschaftler. Er lebt und arbeitet in Bremen und ist Referent für Zeitgeschichte und Geschichtspolitik der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

vhs Celle, Trift 20 (Saal), gebührenfrei

Donnerstag, 4. April 2019, 19 Uhr

Kunststoffverpackungen – ein unlösbares Müllproblem?

Michael Huber, Celle

Nicht nur auf den Weltmeeren auch Onshore wird der Plastikmüll zunehmend zum Problem. Bisher hat China einen großen Teil des in Deutschland sorgsam gesammelten Kunststoffmülls abgenommen und zu minderwertigen Kunststoffartikeln „recycled“ oder gleich als Ölersatz verfeuert. Inzwischen fließt der Müll nach Malaysia. Die aktuellen Verordnungen von Bund und EU helfen da wenig. (Es kommt lediglich zu symbolischen Maßnahmen wie z. B. Plastik Trinkhalme werden aus dem Verkauf genommen). Der Physikochemiker und Dozent für Technologie neuer Werkstoffe Dr. Michael Huber erläutert die Möglichkeiten einer tatsächlichen Einschränkung dieser Müllflut. (U. a.: Was sind Kunststoffe, wie werden sie hergestellt? – Warum werden Kunststoffe so häufig eingesetzt? – Verpackung, für Haltbarkeit und Hygiene oft unerlässlich – Verpackungen als Werbe- und Marketing-Instrument – Kunststoffverpackungen sparen Transportvolumen und Gewicht – Nachteile von Kunststoffverpackungen – Maßnahmen zur Reduzierung des Müllaufkommens und Ermöglichung echten Recyclings.)

Buntes Haus, Eintritt frei

Veranst.: Land in Sicht – Transition (LIST)

Mittwoch, 27. April, 19 Uhr

Kommt der Finanz-Crash 2.0?

Peter Wahl

Zehn Jahre nach der Krise sind die Finanzmärkte wieder brandgefährlich. Woran liegt das? Was sind die Alternativen? Peter Wahl wirft einen Blick auf die Ursachen der Krise und geht der Frage nach, ob diese beseitigt worden sind. Untersucht werden das Krisenmanagement und die Reformen und deren Wirkungen und Nebenwirkungen. Thematisiert werden neue Risiken, wie die öffentliche und private Überschuldung in vielen Ländern.

Peter Wahl ist Vorstandsvorsitzender der Nichtregierungsorganisation Weltwirtschaft, Ökologie und Entwicklung (WEED). Er war Gründungsmitglied von Attac Deutschland. Zuletzt hat er ein Buch zum Thema von Isabelle Bourboulon ins Deutsche übersetzt, Titel: "Zehn Jahre nach der Lehman Pleite. Für ein Finanzsystem im Interesse der Vielen."

Eine Veranstaltung der vhs Celle in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung Niedersachsen e.V.

vhs Celle, Trift 20 (Saal), gebührenfrei

Donnerstag, 9. Mai, 19 Uhr



Skyscraper (The Bruges Whale) - Die gigantische Skulptur in den Brüsseler Grachten ist mehr als nur das Abbild eines Walfischs; die Skulptur besteht aus Abfall, der aus dem Plastikmüll in weltweiten Meeren und Ozeanen gesammelt wurde. Die Design Agentur StudioKCA lenkt mit ihrem Werk die Aufmerksamkeit auf das globale Problem der Verschmutzung der Ozeane. Foto: Matthias Desmedt

Gedenkfeier aus Anlass des 74. Jahrestages der Befreiung des KZ Bergen-Belsen

Veranstaltungen zur politischen Bildung

Lichter auf den Schienen

Gedenkveranstaltung der AG Bergen-Belsen e.V. unter Mitwirkung der evangelischen St.-Lamberti-Kirche Bergen und Jugendlichen vom Internationalen Workcamp mit ihrem Gast Yvonne Koch, Überlebende des KZ Bergen-Belsen.

Ort: Waggon an der Rampe

15. April 2019 , 19.30 Uhr

Gedenkveranstaltung an der Rampe

Gedenkveranstaltung der AG Bergen-Belsen e.V. mit Ansprachen von Michael Gelber, Überlebender des KZ Bergen-Belsen und Diana Gring, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Musikalische Gestaltung durch die Gruppe MIZWA aus Hannover.

Ort: Waggon an der Rampe

27. April 2019, 16.00 – 17.30 Uhr

Gedenkfeier aus Anlass des 74. Jahrestages der Befreiung

28. April 2019 , 10.00 – 16.00

Eine Veranstaltung des Landes Niedersachsen, des Landesverbands der jüdischen Gemeinden von Niedersachsen und der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

10.00 Uhr

Kranzniederlegung auf dem Kriegsgefangenenfriedhof Bergen-Belsen - Begrüßung: Katja Seybold - Ansprache: Andreas Ehresmann, Gedenkstätte Lager Sandbostel - Bericht über einen deutsch-russischen Studierendenaustausch: Irina Ananeva / Jelena Fürstenberg

11.30 Uhr

Gedenkfeier mit Kranzniederlegung am Obelisken, anschließend am Jüdischen Mahnmal und am Hochkreuz - Begrüßung: Dr. Jens-Christian Wagner - Grußwort: Grant Hendrik Tonne, Kultusminister und Vorsitzender des Stiftungsrates - Redebeitrag: Dr. Peter Tauber, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium - Ansprache: Dr. Zsuzsa Misur, Organisation der ehemaligen Häftlinge des KZ Bergen-Belsen in Ungarn

14.30 Uhr

Offizielle Schlüsselübergabe für das historische Gebäude M.B. 89 auf dem Gelände der Niedersachsen-Kaserne durch den Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium Dr. Peter Tauber und Eröffnung der Ausstellung "Aufrüstung, Krieg und Verbrechen. Die Wehrmacht und der Truppenübungsplatz Bergen" - Grußwort: Menachem Z. Rosensaft, World Federation of Bergen-Bel-

sen Associations - Einführung in die Ausstellung: Studierende der Leibniz Universität Hannover

Ein Shuttleservice zwischen der Gedenkstätte und dem Kasernengelände wird bereitgestellt.



Schritte zur Erinnerung nach 74 Jahren NS-Verfolgte aus den Benelux-Ländern im Zuchthaus Hameln

Diese Ausstellung in der Synagoge in Celle ist den 871 Männern aus den Benelux-Staaten gewidmet, die als Gefangene während des Zweiten Weltkriegs im Zuchthaus Hameln einsitzen mussten.

Sie waren zumeist Widerstandskämpfer. Wegen der dramatisch verschlechterten Haftbedingungen nach 1943 und der Todesmärsche, auf die sie 1945 beim Herannahen der Alliierten vorzugsweise geschickt wurden, sind unter ihnen überproportional viele Opfer (insgesamt 220) zu beklagen.

Jedes einzelne Haftschicksal brachte Angehörigen und Freunden Ungewissheit und Leid. Angehörige, deren Ehemann, Sohn oder Vater nicht in die Heimat zurückkehrte, litten ihr Leben lang unter dem Verlust. Nicht selten war die Suche nach einem Grab vergebens.

Der Verein für regionale Kultur- und Zeitgeschichte Hameln hat über viele Jahre Kontakte zu ehemaligen Gefangenen und Nachkommen in der Haft verstorbener Gefangener in den Benelux-Staaten aufgebaut. Die Ausstellung wurde durch Bernhard Gelderblom und Mario Keller-Holte erarbeitet. Mit Bernhard Gelderblom gibt es am 7. Mai, 19 Uhr, zusätzlich eine Veranstaltung in der Synagoge

Synagoge, Im Kreise 24

Eröffnung: Mittwoch, 24. April 2019, 19.00 Uhr

Laufzeit: 25. April bis 3. August 2019

Veranstalter: Stadtarchiv Celle in Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde e.V. und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Celle e.V.

Kopmann – Dorfidioten

In seinem Verschwinden wird das Dorf noch einmal interessant für die deutsche Literatur. Bei Dörte Hansen („Mittagsstunde“), Juli Zeh („Unterleuten“) oder ganz aktuell auch Reinhard Kaiser-Mühlecker („Enteignung“) sind es Stadtmenschen, die sich aufs Dorf (ihrer Jugend) zurückziehen. Auch in Mischa Kopmanns „Dorfidioten“ geht es um eine Rückkehr – aber ganz anders.



Luke und Alba, ein junges Paar, kehrt in sein Dorf zurück. Der einmal von Lukes Eltern bewirtschaftete Hof ist verkauft und die beiden wollen sich vom Verwalter ihren Anteil am Erbe holen. Das erweist sich als nicht so einfach, denn die drei Brüder Sass (die Dorfkriminellen) haben das Geld geraubt und dabei den Verwalter so schwer verletzt, dass er schließlich stirbt. Nun geht's nicht nur darum, das Geld wiederzubeschaffen, sondern auch sich zu rächen. Zu rächen auch für all das, was das Dorf Luke und Alba vor Jahren angetan hat.

Kopmann erzählt die Geschichte mit Bezügen auf Gottfried Kellers „Romeo und Julia auf dem Dorfe“, aber ohne den Sound einer Novelle. Der in Celle aufgewachsene Autor schafft mit Rückblenden ein finsternes Dorfbild, in dem Gewalt und Ressentiment den Alltag bestimmten. Für die eine Woche der Rückkehr gelingt ihm ein an Hollywood-Western angelehnter Spannungsbogen, der sich in einem gewaltigen Showdown zuspitzt.

Auch wenn sich in der gelegentlich erwähnten Kreisstadt Celle ausmachen lässt, ist der Roman nicht darauf angelegt, Regionalliteratur zu sein. Das Dorf heißt MANHORN, so hieß einer jener Flecken, dessen Bewohner*innen in den 1930er Jahren wegen des Baus des Truppenübungsplatzes umgesiedelt wurden. Aber Kopmann leistet sich auch einen kleinen Privatwitz, denn: Wenn wir dem urban dictionary glauben dürfen, ist manhorn ein Synonym für den erigierten Penis.

Wie schon in seinem ersten Roman „Aquariumtrinker“ schreibt Kopmann sehr szenisch und erzielt mit der Montage der unterschiedlichen Zeiten einen abwechslungsreichen Rhythmus, der Leser*innen in die Story hineinzieht. Das gebundene Buch kommt ohne Lesezeichen aus, weil es fast keines braucht. Die Lust, es in einem Rutsch zu lesen, nimmt von Seite zu Seite zu.

Mischa Kopmann: Dorfidioten. Roman, 275 S., ISBN 978-3-95510-179-4, Hamburg 2019, 20,00 €

Manneke – Guter Hirte

Es muss nicht überraschen, dass ein Mann Gottes einen anderen Blick auf die Bündnisarbeit gegen neofaschistische Organisation hat als zum Beispiel wir. Wenn Pastor Wilfried Manneke aber meint, eine tragende Säule des Widerstands – nämlich antifaschistische Initiativen – fast ganz ignorieren zu können, muss das irritieren.

Unterstützt durch den Journalisten Christian Fasel beschreibt der Pastor seine Aktivitäten gegen die „Braunen Wölfe“, wie er organisierte Neonazis nennt. 1995 hat er, aus Südafrika zurückgekehrt, die Pfarrstelle in der Unterlüßer Friedenskirche übernommen. Noch im selben Jahr beteiligte er sich erstmals an einer Mahnwache gegen das seit 1978 bestehende Neonazi-Zentrum in Hetendorf, das 1998 vom Landesinnenminister geschlossen wurde.

Einige der Neonazi-Aktivitäten verlagern sich daraufhin auf das Gelände des NPD-Mitglieds Joachim Nahtz in Eschede. In dieser Nachbargemeinde Mannekes ereignete sich 1999 der Mord an Peter Deutschmann durch zwei jugendliche Skinheads. Manneke reflektiert die Probleme der Auseinandersetzung und des Gedenkens wie auch seine späteren Kontakte zu einem der Täter. Und er berichtet von den Aktivitäten des *Netzwerk Südheide gegen Rechtsextremismus*, das sich über den Protest gegen eine Besetzung des leerstehenden Landhotels Gerhus bei Faßberg durch Kameradschafts-nazis konstituierte.



Interessant zu lesen ist, wie der Pastor erfolgreich Bündnispartner in der Kirche sucht und findet, die ihn in seinen Aktivitäten unterstützen. Gut nachvollziehbar ist auch der moralische Kompass, der Manneke schon seit den Erfahrungen mit der südafrikanischen Apartheid leitet und sein Engagement gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit begründet.

Was Leser*innen in dem Band dagegen nicht suchen sollten, ist eine Analyse der Triebkräfte neofaschistischer Organisation und Gewalt. Und – wie gesagt – mit der gänzlichen Ausblendung des über lange Jahre bedeutenden Beitrags antifaschistischer Initiativen trägt das Buch dann doch wenig zum Verständnis dessen bei, wie in Bündnissen Widerstand gegen Neonazis (insbesondere im Falle Hetendorf) erfolgreich zu organisieren war (und ist).

Wilfried Manneke mit Christoph Fasel: Guter Hirte - Braune Wölfe, 192 S., ISBN: 978-3-96340-080-3, München 2019, 18,00 €



Die Historikerin Uta Schäfer-Richter beschäftigt sich mit den Gründungsjahren des Celler Zucht- und Tollhauses. Sie arbeitet heraus, wie sich im frühen 18. Jahrhunderts die Abkehr von den bis dahin üblichen Körperstrafen und der Übergang zum modernen Strafvollzug abzeichnet. Und sie beschreibt den Aspekt der Strukturförderung durch den Landesherren nach dem Abzug der Herzöge nach Hannover. Auf Basis vorhandener Quellen und Berichte wird deutlich, wie sich das Leben hinter Schloss und Riegel für die Menschen – zunächst auch Frauen – gestaltete. Schließlich befasst sie sich noch mit dem Personal und seinen Rechten und Pflichten.

Die kleine Studie ist klar strukturiert und gibt insoweit einen guten Einblick in den Kern des Neuen, das hier entsteht: „Denn mit der Entscheidung, diejenigen, die gegen das Recht verstoßen hatten, nicht mehr auszupeitschen und zu vertreiben, sondern sie statt der radikalen Aussonderung zur Zwangsarbeit hinter Schloss und Riegel einzusperrten, war der Grundstein zum modernen Gefängniswesen gelegt.“

Spannend wäre ja die Frage gewesen, welche Signale damit an die Bevölkerung gesandt werden sollten. „Überwachen und Strafen“ heißt die Untersuchung von Michel Foucault, in dem ebenfalls diese Wende zum modernen Strafvollzug in den Blick genommen wird. Aber vielleicht gaben die Dokumente darauf keine Antworten.

Ein wenig überraschend ist, dass die Historikerin das Buch von Bernd Polster und RWLE Möller („Das feste Haus“) nicht zu kennen scheint – jedenfalls fehlt es in der Literaturliste.

Uta Schäfer-Richter: Hinter Schloss und Riegel. An der Wiege zur Freiheitsstrafe - Das »Zucht- und Tollhaus« zu Celle in seinen Gründungsjahren (1706-1732). 96 S., ISBN 978-3-8353-3375-8, Göttingen 2018, 14,90 €

Unverdiente Belohnung

Die ersten Nachkriegsjahre in Celle waren schon „verrückt“. Es gab eine fortschrittlich ausgerichtete Pädagogische Hochschule, es gab durch die Überlebenden von Bergen-Belsen („Displaced Persons“) ein jüdisches Leben in der Stadt und es gab kunst-(historische) Ausstellungen wie nie zuvor und selten danach. Letzteres hängt damit zusammen, dass von 1945 bis 1961 eine Kunstsammelstelle eingerichtet worden war: das Kunstgutlager Schloss Celle.

Vornehmlich handelte es sich um kriegsbedingt ausgelagerte Bestände aus Berliner Museen, die von den Briten in Celle zusammengeführt wurde. Die Stadtgesellschaft profitierte von dieser Konzentration bedeutender Kulturgüter über insgesamt 29 Sonderausstellungen. Gezeigt wurde z.B. „Moderne Graphik“ (Renoir, van Gogh, Picasso), „Deutsche Romantiker“ (Friedrich, Spitzweg, Schinkel), aber auch „Kunst der Südsee“ oder unter dem Titel „Indianerland Nordamerika“ Objekte aus dem Berliner Völkerkundebestand.

Das alles ist gut dokumentiert in einem antiquarisch noch greifbaren Buch aus dem Jahr 1958. Insofern gibt's nicht so viel Neues in Sophia Barths jetzt veröffentlichter Masterarbeit. Ausgiebig aber widmet sie sich dem Verhältnis von britischen und deutschen Stellen bzw. deren Personal wie auch einem Skandal, der schon 1947 für bundesweite Aufmerksamkeit sorgte: ein unaufgeklärter Diebstahl von 232 vorwiegend aus Gold gefertigten Schmuckstücken.

Ein bisschen schade ist, dass sich die Kunsthistorikerin so wenig damit befasst, wie die Celler Stadtgesellschaft mit dieser nach den Verbrechen des NS so „unverdienten Belohnung“ umgegangen ist.

Sophia Barth: Kulturgutschutz in Schloss Celle. Vom "Bienenkorb" zum sicheren Hort, 126 S., ISBN: 978-3-92590-299-4, Celle 2019, 14,80 €





Kino 8 ½ im April

jeweils Freitag und Samstag um 20.30 Uhr

Mittwoch um 19.30 Uhr

Di., 02., und Mi., 03. April – 19.30

Roma

Anfang der 1970er-Jahre unterstützt ein indigenes Hausmädchen in Mexico-City die Mutter von vier Kindern, die immer wieder mit längeren Abwesenheiten ihres Mannes zurechtkommen muss. An mehreren Schicksalsschlägen entlang und vor dem Hintergrund von Studentenunruhen, die am Fronleichnamstag 1971 im sogenannten „Corpus Christi Massaker“ blutig niedergeschlagen wurden, entfaltet der Film in luziden Schwarz-weiß-Bildern ein fesselndes Zeitbild, das durch seine meisterliche Bild- und Tongestaltung ebenso fasziniert wie durch seine sensible Hommage auf eine starke Frauenfigur. Der fiktionalisierte Rückblick auf die eigene Kindheit des Filmemachers Alfonso Cuarón changiert elegant zwischen realistischen Alltagsdarstellungen, Poesie und gelegentlichen humoristischen Zuspitzungen.

Mexiko/USA 2018, Kinostart: 06.12.2018, 135 Minuten

05. und 06. April / 10. April

Der Junge muss an die frische Luft

Verfilmung eines autobiografischen Romans von Hape Kerkeling, die von der Kindheit des Entertainers im Ruhrgebiet der 1970er-Jahre erzählt. Diese wird stark von der psychischen Erkrankung seiner Mutter geprägt, deren Depressionen der Junge durch humoristische Imitationen, Sketche und Gesangseinlagen aufzuhellen versucht. Der in seinen tragischen Momenten sehr stimmige Film bleibt insgesamt aber einem allzu gefälligen Gestus verhaftet und lässt durch die Abwesenheit der autoriellen Perspektive von Kerkeling eine persönliche Färbung vermissen.

D 2018, Kinostart: 25.12.2018, 100 Minuten

12. und 13. April / 17. April

Can you ever forgive me?

Anfang der 1990er-Jahre beginnt die in ärmlichen Verhältnissen lebende US-Schriftstellerin Lee Israel aus einer finanziellen Notlage heraus, Briefe von verstorbenen Berühmtheiten zu fälschen. Mit Hilfe eines homosexuellen Freundes verkauft sie zahlreiche Fälschungen an Antiquariate, bis die Vielzahl der Imitate das Misstrauen der Käufer weckt und auch das FBI auf den Plan ruft. Das Porträt der Literatin offenbart hinter der amüsanten Oberfläche des Films ein differenziertes Charakterbild, das versteckte Unsicherheiten, soziale Ausgrenzungen und dadurch ausgelös-

te Isolation deutlich macht. Eine feinfühligere Regie und hervorragende Darsteller verhelfen dem Film zum Rang eines bewegendem Charakterdramas.

USA 2018, Kinostart: 21.02.2019, 107 Minuten

19. und 20. April / 24. April

Vice – der zweite Mann

Kritisches Filmporträt des US-Politikers Richard „Dick“ Cheney, der von den 1960er-Jahren an in republikanischen Regierungen die Politik der USA mitprägte und vor allem als Vizepräsident (2001-2009) zahlreiche fatale Entscheidungen verantwortete. Der differenzierte Film folgt Cheneys Lebens- und Berufsstationen weitgehend chronologisch, stellt sie aber durch Kommentare, Bildmontagen und surreale Illusionsbrüche in einen größeren Zusammenhang. Dadurch weitet sich das formal und darstellerisch brillante Werk zur bitteren Satire auf ein über Jahrzehnte aufgebautes System, in der neben skrupellosen Machtmenschen auch geistig träge Wähler aufs Korn genommen werden.

USA 2018, Kinostart: 21.02.2019, 134 Minuten

26. und 27. April

If Beagle Street Could Talk

In den 1970er-Jahren wird ein afroamerikanisches Liebespaar aus New York durch die ungerechtfertigte Inhaftierung des Mannes mit den Vorurteilen seiner Umgebung konfrontiert. Die nach einem Roman von James Baldwin in bemerkenswert unkonfrontativem, aber umso berührenderem Stil erzählte Geschichte über das Schicksal eines jungen Paares zeichnet ein mit viel Wärme entworfenes Porträt des Lebens in einer von Rassismus beeinflussten Welt. Lange Einstellungen, steter Blickkontakt und in die Kamera gesprochene Dialoge verleihen der mit der gesellschaftlichen Realität durchsetzten Romanze eine lyrisch-intensive Qualität.

D 2018, Kinostart: 07. März 2019, 120 Minuten

Do., 16. Mai, 19.00

Die sichere Geburt – wozu Hebammen?

Ein Film über Deutschlands Geburtssituation. Wie wird in Deutschland geboren? Was macht eine Geburt sicher - maximale medizinische Kontrolle oder den-Dingen-ihren-Lauf-lassen? Ist die drohende Berufsaufgabe vieler freier Hebammen ein wägbares Risiko, oder haben wir schon heute zu wenig Hebammen? Hebammen, ÄrztInnen und ForscherInnen diskutieren Nutzen und Schaden von Pränataldiagnostik, Geburtsarten und -eingriffen im Hinblick auf Gesundheit von Mutter und Kind.

D 2017, Kinostart: 11. Juni 2017, 133 Minuten

Mehr unter

www.kino-achteinhalf.de/

Politik, Vorträge & Theater

Do., 04. April, 19.00

100 Jahre Bauhaus

Referat: Bernd Hüttner, Bremen

vhs Celle in Kooperation mit der RLS Niedersachsen e.V.

vhs Celle, Trift 20, Saal, gebührenfrei

Do., 04. April, 19.00

Zu Bauhaus 100 - Bauhaus in Israel

Dr. Ines Sonder, Uni Potsdam

Synagoge Celle, Im Kreise 24

Do., 04. April, 19.00

„Heimat, schöne Fremde“

Oskar Ansell liest aus seiner dieses Jahr erscheinenden Celler Literaturgeschichte

galerie dr.jochim, Eintritt frei

So., 07. April, 16.00

"Schlagt die Blaue Blume tot..." Zur Literatur der '68 Jahre

Lesung: Oskar Ansell

Antikriegshaus Sievershausen, Kirchweg 4a, 31257 Lehrte

Mo., 15. April, 19.30

Lichter auf den Schienen

Gedenkveranstaltung der AG Bergen-Belsen e.V. - Gast Yvonne Koch, Überlebende des KZ Bergen-Belsen.

Ort: Belsen, Waggon an der Rampe

Mi., 24. April, 19.00

Kunststoffverpackungen – ein unlösbares Müllproblem?

Referent: Dr. Michael Huber

Buntes Haus, Eintritt frei

Veranst.: Land in Sicht – Transition

Do., 25. April, 19.30

Klasse statt Masse – ein Bauer stellt um auf Bio (Film D 2019)

Braugasthaus Mühlengrund in Wienhausen, Eintritt frei

Veranst.: BI Flotwedel

Fr., 26. April, 17.00

Mahnwache Tschernobyl

Cellerstr., Bahnhofstr., Hermannsburg

Fr., 26. April, 18.00

Critical Mass

Neumarkt – vor dem Rio's

Sa., 27. April, 16.00

Gedenkveranstaltung

Gedenkveranstaltung der AG Bergen-Belsen e.V. mit Michael Gelber, Überlebender des KZ Bergen-Belsen, und Diana Gring, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Gedenkstätte Belsen.

Ort: Waggon an der Rampe

Sa., 27. April, 20.00

William Shakespeare – Liebeswut und Liebeswahn

Bernd Rauschenbach liest ...

Schloßtheater, Turmbühne, 12,00

So., 28. April, 10.00 – 16.00

Gedenkfeier aus Anlass des 74. Jahrestages der Befreiung des KZ Bergen-Belsen - mehr auf Seite 33

Mi., 01. Mai, 11.00

Maikundgebung des DGB

Stechbahn

So., 05. Mai, 14.30

„Liebe Mutti, ich möchte mit Dir sprechen.“ Gespielte Erinnerungen von Fanny Heymann

Ort: Gedenkstätte BB, Filmraum

Di., 07. Mai, 19.00

Zuchthaus Hameln in der NS-Zeit

Ref.: Bernhard Gelderblom, Hameln

Veranstaltung zur Ausstellung „NS-Verfolgte aus den Benelux-Ländern im Zuchthaus Hameln“

Synagoge, Eintritt frei

Di., 07. Mai, 20.00

Arno Schmidt – Pornographie und Gotteslästerung

Bernd Rauschenbach liest ...

Schloßtheater, Turmbühne, 12,00

Mi., 08. Mai, 19.00

Vom Jugendstil zur Neuen Sachlichkeit

Dietrich Klatt, Ehrenvorsitzender der Otto-Haesler-Initiative

Altstädter Schule, Eintritt frei

Do., 09. Mai, 19.00

Kommt der Finanz-Crash 2.0?

Peter Wahl

vhs Celle, Trift 20, Saal, gebührenfrei

Do., 16. Mai, 19.00

Antisemitismus als Herausforderung für die politische Bildung

Jan Harig, Mitarbeiter im Modellprojekt „Anders Denken. Politische Bildung gegen Antisemitismus“ bei der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA e.V).

VHS, Trift 20, Saal

Do., 23. Mai, 19.30

Unser Saatgut – Wir ernten, was wir säen (Film USA 2016)

Braugasthaus Mühlengrund in Wienhausen, Eintritt frei

Veranst.: BI Flotwedel

Di., 28. Mai, 18.00

Zukunft.Auto.Umwelt.Mobilität.

Referent: Stephan Krull (Ehemaliger Betriebsrat VW Wolfsburg)

Veranstalter: DGB-KV Celle + ACE-KV Südheide

Eintracht MTV-Heim, Nienburger Straße

Fr., 31. Mai, 18.00

Critical Mass

Neumarkt – vor dem Rio's

Konzerte & Partys

Do., 04. April, 20.00

Offene Bühne – Autorenkreis Celle

Kunst & Bühne, 7 Euro

Fr., 05. April, 20.00

Fechtel & Gutzeit

Songs, Sketche, Texte und Gedichte
rund um das Fahrrad

Kunst & Bühne, 10,00

Sa., 06. April, 20.00

Kleopetrol

Soul, Funk und Rock'n'Roll mit der
Band um Tiana Kruskic und Billy Ray

Kunst & Bühne, 10,00

Sa., 06. April, 20.30

Poems for Laila – Dark Timber

MS Loretta, 20,00

Do., 11. April, 20.00

Mats Hedberg & Sue Sheehan

Antikhof Bröckel, Eintritt frei

Sa., 13. April, 20.00

Marius Ziska

MS Loretta, ??

Sa., 13. April, 22.00

HBz & Friends - Das WarmUp zum „Home of Madness“-Festival 2019

CD Kaserne, 6,00

Di., 16. April, 20.00

Was nun - Sextett um Moritz Arning

Kunst & Bühne, 15,00

Mi., 24. April, 19.30

Angeprangert! - Poetry-Slam

Kunst & Bühne, 7 Euro

Do., 25. April, 19.30

Kofferkunst – Mixed Open Stage

Schloss theater – Turmbühne, 4,00

Do., 25. April, 20.00

Michy Reincke

CD Kaserne, AK 30,00

Do., 25. April, 20.00

Sistergold Saxess

Hof Wietfeld, 25,00

Fr., 26. April, 19.00

Jazz-Session

Kunst & Bühne, Eintritt frei

Fr., 26. April, 20.00

Guido Goh

CD Kaserne, ab 16,40

Fr., 26. April, 20.00

Open Stage

CRI – Gelände der CD-Kaserne

Sa., 27. April, 20.00

Anne Folger

Kunst & Bühne, 17,00

Sa., 27. April, 20.00

Hagen Rether

CD Kaserne, ab 29,60

Sa., 27. April, 20.00

Illustrators

MS Loretta, ??

Fr., 03. Mai, 19.00

Nick March - „Weitergehen“

Kunst & Bühne, 12,00

Fr., 03. Mai, 19.00

Barbara Dennerlein

Nienhagen, St. Laurentius Kirche,
25,00 / 20,00

Sa., 04. Mai, 19.00

Honky Tonk- Kneipenfestival

verschiedene Orte, 13,00

So., 05. Mai, 15.00

Carlo & Ennio »Wenn auf Capri die rote Sonne im Meer versinkt«

Kunst & Bühne, 12,00

So., 05. Mai, 20.00

Las Migas - Flamenco aus Barcelona

CD Kaserne, ab 26,30

Sa., 11. Mai, 20.00

Songs of Celle

Kunst & Bühne, Eintritt frei

So., 12. Mai, 11.00

Black Point Jazzmen

Lindenallee 19, 15,00 / 10,00 / 5,00

So., 12. Mai, 20.00

Andreas Kümmert Duo

CD Kaserne, ab 23,85

Fr., 17. Mai, 20.00

Cara – Keltic Folk

CD Kaserne, 25,00

Sa., 18. Mai, 15.00

Jugend Jazztag

Kreistagssaal, Eintritt frei

Sa., 18. Mai, 20.00

Roads and Shoes

Antikhof Bröckel, Eintritt frei

So., 19. Mai, 15.00

Amores Tangos

Preisgekrönte Band aus Argentinien.
Mittanzen erwünscht!

Kunst & Bühne, 12,00

Mi., 22. Mai, 19.30

Angeprangert! - Poetry-Slam

Kunst & Bühne, 7 Euro

Do., 23. Mai, 19.30

Kofferkunst – Mixed Open Stage

Schloss theater – Turmbühne, 4,00

Fr., 24. Mai, 20.00

Namoli Brennet und Band

Kunst & Bühne, 15,00

Fr., 31. Mai, 20.00

Open Stage

CRI – Gelände der CD-Kaserne